

KirchenBlatt



CHRISTLICHE PALÄSTINENSER-KINDER ENTZÜNDEN KERZEN WÄHREND DER WEIHNACHTSMESSE IN BURQIN, EINEM DORF IM NORDEN DES WESTJORDANLANDES. BILD: REUTERS / MOHAMAD TOROKMAN

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.

Die **Weihnacht**, die heilige Nacht ist da. Das Licht betritt die Welt. Gott kommt in sein Eigentum. Das Wort wird Fleisch, der Allerhöchste Kind. Er kehrt ein bei den Menschen, selbst im Chaos. Unüberbietbar schreibt Johannes: „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh 1,4) DS

Doppelnummer

AUF EIN WORT

Unaussprechbar tief

Die schrillste Zeit im Jahr wird bald zur stillsten Zeit werden. Auch das Lamentieren über die Hohlheit des Advents, über den Glühwein- und Kaufrausch, über Kitsch und Kommerz findet sein Ende. Wie auch immer, Gott bleibt stets größer als alle unsere Vorstellungen vom „richtigen“ Weihnachten. Gleichzeitig ist es gerade Weihnachten, das alle Menschen unaussprechbar tief berührt. Weihnachten wirkt Wunder.

In Varianten ist folgende Anekdote überliefert: Alle Jahre wieder wird die Ausstellungshalle eines Einkaufszentrums in eine künstliche Schneelandschaft verwandelt. Auf weißer Watte stehen Rentiere zwischen Plastiktannen und versetzen Alt und Jung in märchenhafte Weihnachtsstimmung. Vor einigen Jahren wagte eine christliche Gruppe, in dieser Szenerie ein paar kirchliche Weihnachtslieder zu singen. Das erregte Unmut: „Jetzt wollen sich die Christen auch noch Weihnachten unter den Nagel reißen!“

Liebe Leserin, lieber Leser! Für Weihnachten haben wir uns ein kleines Geschenk an Sie ausgedacht: eine Weihnachtsausgabe mit besonderem Format und Profil. Lesen Sie, sehen Sie, genießen Sie selbst. Wir wünschen Ihnen auf jeden Fall - ob mit oder ohne KirchenBlatt - eine gute Zeit und viele ruhige Minuten!



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Weihnachtsevangeliem nach Lukas (Kapitel 2, Verse 1-14)

Und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.

So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids,

die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.



Die Geburt Jesu. Giotto di Bondone, Cappella degli Scrovegni, Padua. Zwischen 1304 bis 1306. WIKIMEDIA COMMONS

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

WEIHNACHTEN IST LESEZEIT



Heute mit
zeitLesen
23-34

3 Krippenmomente. Gedanken zu Weihnachten von Diözesanadministrator Benno Elbs.

6 Gelungen. Die Pfarre Wolfurt schaut auf 500 Jahre und ein gelungenes Jubiläum zurück.

7 Anklopfen. Letzter Teil der „Spurensuche im Advent“. Heute mit Sr. Sieglinde Ruthner CS.

8 Betlehem. Ein Blick über die Mauer, in die Geburtsstadt Jesu, zweitausend Jahre danach.

10 Reisefieber 2013. Mit dem Kirchenblatt Frankreich, Irland, Deutschland und die Türkei entdecken.

12 Dreikönigsaktion. Bildungsprojekte für Frauen und Mädchen im Hochland Äthiopiens.

16 Jahresrückblick. Die wichtigsten Momente und Ereignisse in der Kirche und der Welt 2012.

22 An die Leser. Kirchliche Medien stehen ebenso in der Welt wie ihr treues Publikum.

37 Rätsellust. Das Rätsel zum Weihnachtsevangeliem knacken und tolle Preise gewinnen.



Weihnachten braucht kein fixes Datum im Kalender. Weihnachten ist überall dort, wo der Blick auf die Krippe den anderen Menschen erkennen lässt. BEGLE

Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs wünscht Ihnen allen Momente der Krippe von Betlehem

Dass es Weihnacht wird

Der Stall. Ein Stern geht auf. Die Hirten kommen und vor ihnen - eine Frau, ein Mann und ein Kind in der Krippe. Wir feiern Weihnachten. Aber warum eigentlich?

BENNO ELBS

Warum feiern wir Weihnachten? Diese Frage fördert die überraschendsten Antworten zu Tage. Dass es keine Selbstverständlichkeit mehr ist, die Geschichte vom Stall in Betlehem zu kennen, ist Realität. Und trotzdem feiern wir Weihnachten und trotzdem zieht es uns Jahr für Jahr zur Krippe hin. Es muss also etwas auf sich haben mit dieser Krippe und dem Kind darin.

Viel entscheidender als das „Warum“ ist aber die Frage danach, ob wir Weihnachten überhaupt noch feiern dürfen. Wie können wir Weihnachten feiern, wenn neben uns, in Vorarlberg, Familien leiden. Wenn ihnen das Nötigste fehlt, wenn sie nicht mehr wissen, wie sie ihr Leben finanzieren sollen.

Wie können wir feiern, wenn Menschen keine Heimat, kein Obdach finden. Wie können wir feiern, wenn Menschen Hunger leiden. Wie können wir feiern, wenn Väter, Mütter, Kinder vor Bomben und Schüssen ins Ungeheure fliehen müssen. Und wie können wir feiern, wenn andere allein bleiben.

Erinnern wir uns daran, wo die Krippe von Betlehem stand. In einem Stall, kalt, schmutzig und einsam. Die Hirten kommen. Mit ih-

ren Ängsten und Sorgen. Sie kommen zum Kind in der Krippe und sehen die Hoffnung, die das Eis der Einsamkeit und den Frost der Verzweiflung schmelzen lässt. Sie sind nicht mehr allein. Sie gehören dazu.

Das ist Weihnachten. Dazugehören dürfen, da sein, Hoffnung geben, wenn alles dunkel ist. Die Krippe von Betlehem steht überall dort, wo Menschen in Not sind, wo sie einsam sind, wo sie verzweifeln. Und es ist an uns, es dort Weihnachten werden zu lassen. Jeden Tag und im Wissen, dass Gott mit uns ist, dass er uns nicht allein lässt.



Der Blick in die Krippe lässt das Eis der Einsamkeit schmelzen. IONIAN

Das ist für mich eines der Geheimnisse der Weihnacht, das uns zur Krippe hin zieht - dass wir dazugehören, jenseits aller Fragen, dass wir hoffen können und Menschen bleiben dürfen, weil Gott Mensch wird im Kind Jesus Christus.

Es sind Augenblicke dieser Weihnacht, die ich Ihnen allen von Herzen wünsche, überall dort, wo auch heute die Krippe von Betlehem steht.

ZEITLESE

Auf den Seiten 23 bis 34 finden Sie die literarischen Seiten „zeitLeSe“: Vorarlberger Autor/innen schreiben über „ihre“ Weihnachten.

Als Vorgeschmack darauf lesen Sie unten zwei lyrische Texte. Die Gedichte sind entnommen aus: „V“ (Vorarlberger Zeitschrift für Literatur), Nr. 22/23 (Der Berg der Jahre), Sondernummer 2009.

Die redaktionelle Betreuung der „zeitLeSe“ oblag Dr. Walter Buder.

MARIA LUISE ALTRICHTER

wenn du kommst
bündle ich meine Tapferkeit
und schultere sie
wenn du kommst
schürf ich nach meinem
Gesang
und gürtete mich mit Lächeln
in diesem Winter
wenn du kommst

als hätte der wind
das blatt nicht gestreift
als wäre nicht schon die knospe
verdorrt
der quell nicht versiegt
das wort nicht gesprochen
das nicht zu radieren
als könnte noch

anderswo

HELENE RÜDISSE

Zit tuot
Zit kleäbt
am Schuoch
witr gau
barfuß

Zit schtricht
durch Hoor
loot Grauschleyar
zruck

Zit leyt d Hut
i Fält
heband
uni bögla

Zit tuot dr
d Ougo zuo
dacht witr
sioscht

AUF EINEN BLICK



Wilfried Wehinger (links) lud Bgm. Fridolin Plaickner (Mitte) an seinen Arbeitsplatz in der Caritas Werkstätte ein. CARITAS

Zu Gast in der Werkstätte Montafon

Der in Bürserberg wohnhafte und in der Werkstätte Montafon arbeitende Wilfried Wehinger lud Bürgermeister Fridolin Plaickner zu einem Besuch in die Werkstätte Montafon ein. In Zeiten, wo die Kosten für den Sozialfonds gerade für kleine Gemeinden sehr drückend sind, seien solche Besuche sehr wertvoll, sagte Plaickner. „Wenn man sieht, welche Leistung hier erbracht wird, relativiert sich vieles“, zeigte sich Bürgermeister Fridolin Plaickner von der Caritas Werkstätte begeistert.

Diözesanhaus geschlossen

Das Diözesanhaus in Feldkirch ist von 22. Dezember 2012 bis 6. Jänner 2013 geschlossen. Ab 7. Jänner sind alle Büros und Servicestellen wieder geöffnet.

Abschluss des Alphakurses in Langen

Die Pfarren Langen bei Bregenz und Thal führten im Herbst einen Alpha-Kurs mit 35 Teilnehmer/innen durch. Werner Vögel, PGR Vorsitzender Thal, berichtet: „Um einen Alpha-Kurs durchzuführen, braucht es ein paar motivierte Mitarbeiter. Anhand der wertvollen Unterstützung durch Maria Sutter, Projektleiterin für die ‚Wege erwachsenen Glaubens‘ (WeG), und der ‚Alpha‘-Materialien kann ein Kurs gut gelingen.“ Das Resümee von Werner Vögel: „Das Erleben dieser Gemeinschaft, die jeden willkommen heißt und aufnimmt, ist für mich einfach einzigartig gewesen. Dies hinterlässt bei mir eine große Zuversicht für die Zukunft, für meinen eigenen Glaubens- und Lebensweg sowie für alle, die mir anvertraut sind.“



Zuversicht: der Alphakurs in Langen und Thal. VÖGEL

Missio-Sammlung in den Gottesdiensten am 6. Jänner 2013

Für Priester aus drei Kontinenten

Am 6. Jänner wird bei der Missio-Sammlung für die Ausbildung von Priestern in Afrika, Asien und Lateinamerika gesammelt.

In vielen Teilen der Welt sehnen sich junge Männer danach, ihren Mitmenschen als Priester zu dienen. Mit Leib und Seele setzen sie sich dafür ein, ihnen zu einem besseren Leben zu verhelfen, weiß Missio Diözesandirektor Pfarrer Mag. Edwin Matt. Sie sind ganz für die Menschen da – als Seelsorger, als Helfer bei Nöten und Katastrophen, als Verkünder der Frohen Botschaft.

genauso wie in Europa“. Damit das gelingen kann, braucht es die Hilfe aus Europa.

Aktion Priesterausbildung. Viele Pfarrgemeinden, Gruppen, Paare oder auch Einzelpersonen helfen durch die „Aktion Priesterausbildung“ mit, dass die theologische und pastorale Ausbildung der Priesterseminaristen ermöglicht wird. Oftmals müssen Bewerber abgewiesen werden, weil es an Geld für die Ausbildung mangelt. Gegenwärtig sind es fast tausend Seminaristen, die von Vorarlberg aus in aller Welt unterstützt werden.



Seminarist Timothy aus Tansania: „Ich möchte den Menschen und Gott dienen. Als Priester kann ich das mehr als in jeder anderen Berufung.“. MISSIO

Die Missio-Sammlung am 6. Jänner bildet dazu eine große Hilfe. Für alle Spenden bei dieser Sammlung – es waren im Vorjahr 55.000 Euro – dankt Pfarrer Matt im Namen aller Menschen, die dadurch Unterstützung erfahren haben.

Salz in der Gesellschaft. Gut ausgebildete Priester können das Salz in der Gesellschaft eines jeden Landes werden. Davon ist Father Willibald Maningi aus Tansania, er war im Oktober zu Gast bei Missio in Vorarlberg, zutiefst überzeugt. Father Willibald Maningi sagt: „Der Glaube an die bedingungslose Liebe Gottes kann die Grundlage für eine friedliebende Gesellschaft bilden. Da hat die Kirche viel zu geben, in Afrika

Jährliches Stipendium kostet 570 Euro. Das jährliche Stipendium für einen Priesterstudenten in Afrika, Asien, Lateinamerika oder Rumänien beträgt derzeit 570 Euro. Mit diesem Beitrag ist der Grundstock für die Lebenshaltungs- und Studienkosten eines Seminaristen pro Jahr gesichert. „Helfen auch Sie mit!“, appelliert Missio-Direktor Pfarrer Edwin Matt. Durch die überschaubare Gabe von 570 Euro wird es möglich, dass ein junger Mann seine Berufung verwirklichen kann.

- **Missio Vorarlberg**, Weidachstraße 1, Bregenz; T 05574 71742
- **Spendenkonto** 11 155 111, Hypo Landesbank Vorarlberg, BLZ 58.000.
- **Spenden** an Missio sind steuerlich absetzbar.

50, 30 und 25 Jahre Dienstjubiläen

Ehrung verdienter Pfarrhaushälterinnen

Im Rahmen eines adventlichen Einkehrtages wurden für ihren langjährigen Dienst 12 Pfarrhaushälterinnen geehrt. Für 50 Jahre im Dienst der Kirche wurden ausgezeichnet: Sophie Jäger (Gaissau), Frau Maria Schwab (Götzis), Anni Marte (Götzis), Marianne Simma (Rankweil), Theresia Oberhauser (Schwarzenberg), Sophie Schuchter (Tschagguns), und Maria Frener (Hittisau). Ihr 30-jähriges Dienstjubiläum feierten: Alberta Schaffgotsch (Dornbirn) und Erna Schwärzler (Hohenems).

Auf 25 Dienstjahre zurückblicken konnten Hanni Wild (Bregenz), Roswitha Schrittmesser (Au) und Maria Dünser (Dornbirn).

Ihnen allen wurde im Rahmen einer kleinen Feier von Dompfarrer Rudolf Bischof eine Ehrenurkunde überreicht und so ihr Engagement für unsere Diözese gewürdigt. Die Pfarrhaushälterinnen sind ein wichtiges, soziales Glied in der Pfarre und werden auch in den Pfarrverbänden weiterhin von großer Bedeutung sein.

Caritas Christkindlektion

Vorbildlich

Die Christkindlektion der Caritas verhilft Kindern aus bedürftigen Familien mittels privater Spender zur Erfüllung ihrer Weihnachtswünsche. So hat auch die 4b Klasse der Volksschule Feldkirch-Levis gemeinsam mit der Initiatorin Sabina Walla als Elternvertreterin Kekse gebacken und verkauft. Mit dem Erlös konnten die Volksschüler drei Weihnachtswünsche für bedürftige Kinder erfüllen.



Die 4b Klasse der Volksschule Feldkirch-Levis haben mit ihrer Klassenlehrerin Christine Reininger bei der Christkindlektion mitgemacht. CARITAS

Neue Homepage
Hinweis auf Beratung

In Vorarlberg gibt es im Ehe- und Familienzentrum der Diözese (efz) seit beinahe 10 Jahren eine spezifische Männerberatung. Aber Männer nehmen Hilfe gar nicht so leicht und gerne in Anspruch – schon gar nicht, wenn es um ihre persönlichen Probleme geht. Zusammen mit dem IFS, der Caritas und mit finanzieller Unterstützung des Landes Vorarlberg hat das efz eine Internetplattform geschaffen, die für Männer möglicherweise einladend genug ist, hineinzuklicken. So wurde das Portal www.vordermann.at kreiert. Das könnte für den Mann der erste Schritt in eine leichtere, bessere Zukunft sein.

Krippenbaukurs
in Feldkirch-Gisingen

Nach vielen Jahren fand in Gisingen wieder ein Krippenbaukurs statt. Veranstalter war Kaplan P. Gerold Reisinger mit den Jugendlichen der Pfarre Feldkirch-Gisingen. Unter der fachkundigen Leitung des Krippenbaumeisters Norbert Ebli entstanden sieben sehr sehenswerte, wunderschöne Krippen, die bei der Sparkassa Gisingen bewundert werden konnten. Alle Beteiligten genossen das gemeinsame Bauen der Krippen und stimmten sich so auf das Weihnachtsfest ein. Auch die Väter bauten mit ihren Kindern mit. So wurden ihre Krippen zu einem generationenübergreifenden Gemeinschaftswerk.



Väter und ihre Kinder bauten in Gisingen sieben wunderschöne Weihnachtskrippen. PFARRE GISINGEN

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Geburtlich leben

Tief berührt von der Geburt unserer Erstgeborenen, verschickten wir damals Fotos, auf denen sie wahrlich „geburtlich“, mit Blut und Käseschmiere und frisch abgenabelt zu sehen ist. Manche Freunde reagierten irritiert. Mit einem sauber gewaschenen und angezogenen Baby wäre ihnen wohlher gewesen. In unserer kindlich-naiven Freude fanden wir aber gerade dieses Bild am allerschönsten!

Die christliche Tradition verwendet bis heute viel Fantasie darauf, Maria und Josef mit dem Jesuskind auf alle nur erdenkliche Weisen auf Bildern und Krippen darzustellen. Dabei erinnert allerdings nichts daran, dass sich da eben erst ein blutiger, schleimiger und abhängiger Winzling aus dem Leib einer Mutter in die Welt gekämpft hat. Anders als beim Kreuzestod, wo Schmerz, Kampf, Blut und Schweiß sichtbar sein dürfen, ist die Geburt Jesu offensichtlich kein darstellbares Ereignis. Vielleicht doch ein zu leiblich-irdischer Vorgang, um der spirituellen Erbauung zu dienen?

Der Geburtsvorgang bleibt dennoch der Stachel der Weihnachtsbotschaft. Die Geburt Jesu ist ein bewegender Anfang und ein starkes Zeugnis für ein naives Vertrauen ins Leben. Apropos: „naiv“ kommt vom lateinischen Wort „nativus“ und heißt „geburtlich“. Genau so möchte ich trotz allen Wissens um Tod und Vergänglichkeit leben.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Abschluss des Jubiläums in Wolfurt

500 Pfarr-Jahre

Die Pfarre Wolfurt feierte am 7. Dezember den Abschluss des Jubiläumsjahrs „500 Jahre Pfarre Wolfurt“ im Cubus. Ein Ereignis, das sich zahlreiche Interessierte trotz Adventfeier-Hochsaison und Vorweihnachtsstress nicht entgehen lassen wollten.

Nicht weniger als 25 Veranstaltungen, ein Pilgerweg und ein bibliophiles Kleinod als bleibende Jubiläums-Werke füllten das Jubiläumsjahr, für dessen Programm in weiten Teilen Koordinator Walter Reis verantwortlich zeichnete. Das Jubiläum bezog alle Altersschichten und viele Lebensbereiche mit ein: Pilgern, Musik, Lesen, Geschichte, Jugend, Kunst, Bibel und Fortbildung. Die Pfarrkirche St. Nikolaus, Cubus, Dorfzentrum, Kultursaal, Schulküche oder Kapelle Rickenbach waren Veranstaltungsorte, die so gut gewählt waren, dass sie stets das interessierte Publikum gerade noch aufnehmen konnten. Über 7.000 Gäste besuchten die Veranstaltungsreihe und insbe-



Ein Höhepunkt im Jubiläumsjahr: die Festmesse im Cubus am 14. Oktober. REIS

sondere das Pfarrfest am 14. Oktober wurde durch die Beteiligung von Schulen und Vereinen zu einem bunten und durchaus auch weltlich-gesellschaftlichen Dorffest.

14 Wolfurter Nothelfer geehrt. Der von Regisseur Ferdi Hammerer, Siegi Fink (Bühnenbild) und Moderator Walter Reis gestaltete Abschlussabend, von den „Yellow Fellows“ bluesmusikalisch umrahmt, gab Gelegenheit für Rückblick und Dank. Für die heitere Note sorgten die verbindenden Szenen durch die Theater-Mitglieder Hermine Reiner und Luis Baldauf, die an Anekdoten rund um den be-

leuchteten Kirchturm, die entflammte Bildungswerk-Obfrau, Pilgerweg oder Buchkäufe erinnerten. Die „Dreieinhalb Tenöre“ sangen vom „wunderbaren Christenjahr“, 14 Wolfurter Nothelfer, die seit vielen Jahren ehrenamtliche Dienste für die Pfarre leisteten, wurden zu den imposanten Kirchenchor-Klängen von Haydns Paukenmesse auf die Bühne geholt. Pilgerwegeröffnung und Pfarrfest hatte Burkhard Reis in Kurzfilmen festgehalten. Abschließend hob Pfarrer German Amann in humorvoller Weise vor allem Walter Reis und Buchautor Richard Eberle in seinem Dank hervor.

6. Jänner
2013

Wir brauchen gut ausgebildete Priester.
Besonders in den Ländern des Südens.
Helfen Sie uns. Helfen Sie jetzt!

Missio Sammlung

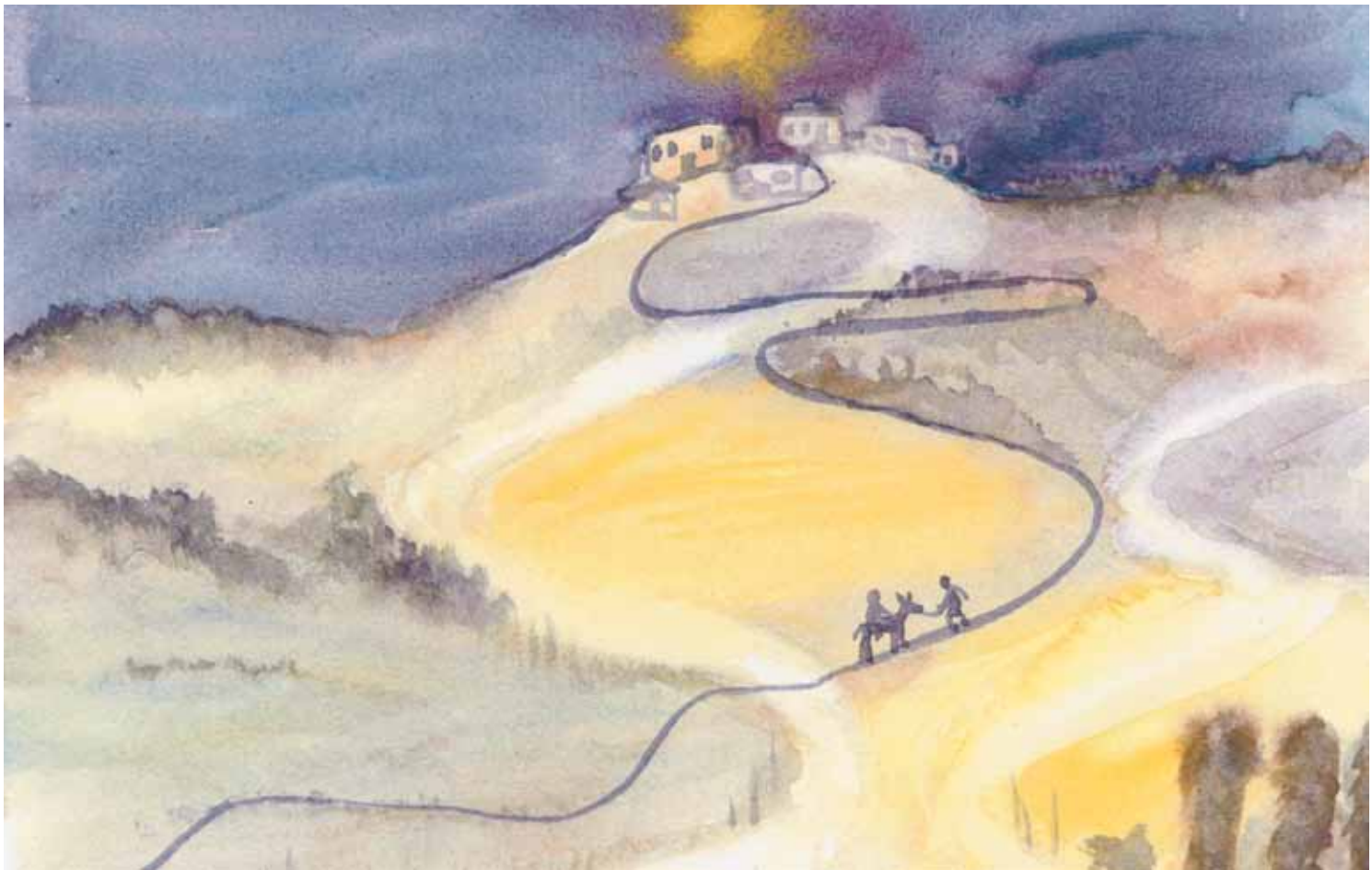
für Priester aus 3 Kontinenten

... am **6. Jänner** bei den Gottesdiensten
in allen Pfarreien.

www.missio.at
Spendenkonto 11.155.111, BLZ 58.000 HYPO Landesbank
Ihre Spende an Missio ist steuerlich absetzbar

www.missio.at/priester

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG



AQUARELL VON SR. KARIN WEILER CS

Spurensuche im Advent mit Sr. Sieglinde Ruthner, Caritas Socialis (CS)

Er klopft an mein Herz



Sr. Sieglinde Ruthner
leitet das Wohnheim
für Mutter und Kind
der Caritas Socialis
in Wien. Sie wird am
Sonntag in der Reihe
CULTUS (ORF III, 10.55,
15.55 und 0.20 Uhr)
über ihre Adventge-
danken sprechen. CS

Unterwegs sein ... auf der Suche nach einem Zuhause, nach Heimat ... verschlungene Wege ... das Ziel nicht kennen ... Ungewissheit ... Angst ... sich danach sehnen, auf- und angenommen zu werden, endlich anzukommen ...

Madina und Ahmed sind mit ihren beiden Kindern nach Österreich geflüchtet, werden sie in unserer Mitte eine neue Heimat finden ...?

Isabella hat ihre Wohnung verloren und sucht verzweifelt für sich und ihren kleinen Sohn eine Unterkunft. Wer nimmt sie auf, wo findet die kleine Familie ein Zuhause ...?

Maria steht kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes. Josef, der Mann, der zu ihr steht, begleitet sie.

Die beiden sind unterwegs und suchen dringend eine Herberge, sie werden jedoch überall abgewiesen, sie sind nicht erwünscht ...

Menschen klopfen auch an meine Türe,
an mein Herz – durch sie möchte Jesus zu mir kommen ...
Er klopft an mein Herz durch die kranke Nachbarin ...
Er klopft an mein Herz durch die Migrantenfamilie ...
Er klopft an mein Herz durch die alleinerziehende Mutter ...
Er klopft an mein Herz durch den Obdachlosen ...
Er klopft an mein Herz in den Situationen des Alltages ...

Jesus wird nicht müde, bei mir anzuklopfen – jeden Tag neu ...
Ist mein Herz offen für IHN?

Die Vorarlberger Sängerin Aglaia Maria Mika hat in England Musiktherapie und Religionswissenschaften studiert. Heuer im Sommer besuchte sie das Heilige Land als Dozentin für Musiktherapie und Gesang an der ersten palästinensischen Musikhochschule. Eine Fahrt führte sie auch nach Betlehem. Ein Ort voll von Überraschungen und ebenso vielen offenen Fragen.

AGLAIA MARIA MIKA

„Ah, hellhäutige Gesichter! Darf ich mich zu Ihnen setzen? Ich war noch nie in einem arabischen Land unterwegs ...“ Eine ältere Dame steigt beim Damaskustor in den Bus ein, der von Jerusalem nach Betlehem fährt. Meine jüdische Freundin aus London und ich sehen uns verwundert an, denn wir hatten wenig Bedenken, was die Sicherheit in diesem Landstrich betrifft - vielmehr waren wir erfreut über die Herzlichkeit der Menschen und erwarteten ungeduldig unsere Busfahrt ins Westjordanland.

Unser Gastgeber, ein orthodoxer Christ und außerdem Musikprofessor an der Al-Quds Universität, an der ich



Das ist Betlehem

seit diesem Jahr am Aufbau der Musik-Fakultät mitarbeitet, erwartet uns am Rande der Stadt. Unsere Reisegenossen und er verstehen sich sogleich blendend, da sie beide Russisch sprechen. Über einige Hügel, vorbei an verschiedenen Hotels namens „Manger“ (Krippe) oder „Holy Family“ (Heilige Familie), erreichen wir die Altstadt mit der Geburtskirche, die auf einem Hügel thront, umgeben von Siedlungen, Olivenhainen und Straßen.

Es ist Sonntagvormittag, und die Altstadt schwirrt vor Menschen. Es ist brütend heiß und wir sind froh, in die kühle Kirche zu kommen. Uralte Gemäuer lassen uns erahnen, dass die Zeit hier stehengeblieben ist, vielmehr dass das große Ereignis, das hier in aller Munde ist, doch schon lange vergangen ist. Die einst bunten Gemälde an den Wänden sind verblichen, und die Säulen, die das Gebäude aufrecht erhalten, sind dunkelgrau. Eine mystische Atmosphäre geht von diesem heiligen Ort aus, etwas Geheimnisvolles, Uraltes und Unaussprechliches.

Umso gesprächiger sind viele der Besucher und Pilger - die Kirche gleicht vielmehr einem Marktplatz, an dem Fotos gemacht und fromme Souvenirs erworben werden. Eine Menschenschlange neben dem Hauptaltarraum weist darauf hin, dass hier der Weg in die Unterkirche sein muss, wo man die eigentliche Stelle der Geburt Christi besuchen kann. Als wir die Stiegen hinuntergehen, hören wir orthodoxe Messgesänge und erraten, dass wir während des Gottesdienstes die Geburtsstelle nicht besuchen können. Als wir auf den Stufen stehen, lauschen und versuchen, einen Blick in die von Weihrauch neblige Kapelle zu werfen, unterbricht der Priester seinen Gesang, ruft laut „Empty the place!“ („Schert euch fort!“) und singt danach die Messe weiter. Bestürzt gehen wir wieder nach oben - während des Gottesdienstes sind Besucher scheinbar nicht erwünscht.

Als wir uns umsehen, können wir unsere neue Weggefährtin nicht mehr finden. Die Menschenmenge hat



Die Mauer in der Nähe von Jerusalem. MIKA

2012

sie verschluckt. Vielleicht möchte sie sich mehr Zeit nehmen und später vielleicht doch noch den Weg in die Unterkirche finden. Oben erwartet uns unser Gastgeber und führt uns weiter vorbei an den verschiedenen Abteilungen des Hauptschiffes - jede der christlichen Kirchen hat ihren eigenen Bereich mit Altar, und laut Erzählungen gibt es bisweilen Kämpfe unter den Geistlichen - aus Eifersucht und Missgunst, denn jeder möchte vor Gott der Erste sein.

Inzwischen sind wir hungrig und unser Gastgeber stellt das Auto am Straßenrand ab und verschwindet kurz, um für uns „die besten Falafel (Kichererbsenbällchen) der Stadt“ zu kaufen. Ein israelischer Soldat bittet uns weiterzufahren, doch wir können ihm kaum erklären dass der Fahrer gleich wieder kommt. Während wir mit ihm kommunizieren, geht die ältere Dame am Gehsteig an uns vorbei - doch im Beisein des Soldaten trauen wir uns nicht ihr zu winken ...

Menschlichkeit als Aufgabe

Jedes Jahr hören wir von der Geburt Christi, unseres Erlösers. Wir haben innere Bilder, glauben die Landschaft und die Menschen etwas zu kennen - das Heilige Land ist uns so vertraut und doch so fremd. Schmerzlich viel hat sich verändert seit den Tagen, in denen Jesus dort gepredigt und Wunder gewirkt hat - seit dem ER als schutzloses Menschenkind in einem armseligen Stall von seiner Mutter Maria geboren wurde. Verschiedene Völker verschiedener Religionen leben dort in Unfrieden zusammen, und seit wenigen Jahren durchtrennt eine hohe Betonmauer das Land. Viel Leid ist geschehen und viele Menschenrechte wurden verletzt. Und doch scheint es als wären die biblischen Zeiten dort nur wenige Jahre her, und man spricht über Jesus Christus wie über einen geliebten Verwandten, der erst seit kurzer Zeit nicht mehr unter uns weilt.

Einerseits ist es desillusionierend, die biblischen Stätten beinahe entweiht zu sehen. Auch die Trennung zwischen Israelis und Palästinensern, der Hass gegenüber dem jeweils anderen Volk kann einen sehr traurig stimmen. Kann Gott diese Trennung gewollt haben? Glauben nicht alle - Juden, Moslems und Christen - an den Gott des Alten Testaments, den Gott der Liebe und Gerechtigkeit? Dürfen wir ein Stück Land besitzen, die Menschen vertrei-

ben und sie ihrer Freiheit berauben? Können wir je im Namen unseres Glaubens andere hassen und töten? Natürlich nicht - und doch passiert es in diesem Teil der Erde leider viel zu oft, seit viel zu langer Zeit. Viel Streit hat es schon gegeben um die Heilige Stadt Jerusalem, und auch heute herrscht dort keineswegs nur Frieden. Was können wir uns also erhoffen, wenn wir als Pilger dorthin reisen? Wie können wir die Stimme Gottes in den schwirrenden Menschenmengen der heiligen Stätten hören?

Weihnachten ist ein Neuanfang, ein Stillwerden - ein leises, zartes Fest. Gott ist Mensch geworden und hat unter uns gewohnt. Als hilfloses Menschenkind wurde er von seiner Mutter Maria in einem ärmlichen Stall geboren - und doch war sein Licht, seine Liebe so groß und strahlend dass die Nacht zum Tag wurde. Auch für uns, die an IHN glauben, und für die Menschen im Heiligen Land, kann die Nacht zum Tag werden, wenn wir sehen, was uns verbindet. Jeder Mensch sehnt sich nach Liebe, Anerkennung und Geborgenheit. In jedem von uns ist ein kleines Kind, das Schutz sucht. Diese Menschlichkeit in unseren Nächsten zu sehen, anstatt ihn oder sie nach Hautfarbe, Religion oder Alter zu beurteilen, ist uns Menschen ein Leben lang als Aufgabe gestellt.

AGLAJA MARIA MIKA



Die Autorin (hinten, 2.v.l.) mit Musikstudent/innen nach einem Gesangsworkshop in Betlehem.

MIKA



Marseille (Frankreich) - Clonmacnoise (Irland) - Naumburg (Deutschland) - Ephesus (Türkei). Auch 2013 lohnt es sich wieder, mit dem Vorarlberger KirchenBlatt und seinen kompetenten Reise-Begleitern zu reisen. JDDMANO / WIKIMEDIA COMMONS, NACHBAUR REISEN, NECROPHORUS / WIKIMEDIA COMMONS, SHETTA / WIKIMEDIA COMMONS

Unser Reiseprogramm zeichnet sich 2013 durch seine Vielfältigkeit aus: Frankreich - Irland - Deutschland - Türkei

Reisen mit Leib und Seele

„Reisen veredelt wunderbar den Geist und räumt mit all unseren Vorurteilen auf.“ Mit diesen Worten von Oscar Wilde laden wir Sie 2013 wieder herzlich ein, sich mit uns auf den Weg zu machen.

PATRICIA BEGLE

Frankreich - provençalische Kontraste. Die Provence ist ein offenes Geheimnis und es zu „erfahren“, ist aufregend schön. Reise-routen, Klöster und Kathedralen lassen die große Geschichte ebenso erahnen wie moderne Metropolen das „savoir vivre“ - unterstützt von der Begeisterung und den Ortskenntnissen des Reiseleiters Dr. Walter Buder.

Irland - kontrastreiche Inselwelt. Historische Stätten, die von den Ursprüngen des Christentums im Norden zeugen, lebhaft Städte wie Dublin, Belfast oder die Kulturhauptstadt 2013 Derry, aber auch die wildromantische Gegend entlang des beeindruckenden Ring of Kerry gehören zur Reiseroute rund um die grüne Insel. Reise-Begleiter Pfr. Eugen Giselbrecht wird mit Ihnen den Spuren von Kolumban und Gallus folgen.

Deutschland - wiederentdeckte Perlen. Gleich vier Städte Ostdeutschlands - Erfurt, Halle, Naumburg und Dresden - sind Ziel dieser Reise. Sie zeichnen sich aus durch prächtig restaurierte Renaissance- und Fachwerk-

häuser, Kirchen und Klöster zeugen von einer mächtigen Geschichte. Reise-Begleiter Dom-pfarrer Rudolf Bischof wird die Reise zudem zu einem spirituellen Erlebnis machen.

Türkei - christliche Spurensuche zwischen Orient und Okzident. Auf den Spuren der hl. Barbara (Izmit) sowie der Apostel Philippus (Hierapolis) und Paulus (Ephesus) wird diese Reise die historischen Schätze und überwältigende Schönheit dieses Landes erschließen. Zwischen den Führungen dürfen Sie sich an der herzlichen türkische Gastfreundschaft erfreuen. Mit Dekan Dr. Hubert Lenz haben Sie einen erfahrenen Reise-Begleiter zur Seite.

DIE REISEBEGLEITER



Dr. Walter Buder

„Reisen erinnert mich daran, dass das wirkliche Leben keine Grenzen kennt, weil es in der Schöpfung Gottes geborgen ist. Es ist eine Übung des Vertrauens, begleitet von der Freude am Sinn und den Sinnen.“



Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht

„Vor 1400 Jahren brachten mit Kolumban und Gallus irische Mönche die Botschaft Christi in unsere Gegend. Ihren Spuren werden wir bei einer Reise rund um Irland, die Insel mit bezaubernder Natur und uralter Kultur, nachgehen.“



Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof

„Reisen führen uns über unseren Horizont hinaus in neue Räume und neue Länder. Die Reisen führen aber auch in unser Inneres, das wir neu entdecken können, um neue Impulse für die Heimkehr zu gewinnen.“



Dekan Dr. Hubert Lenz

„Reisen ist Unterbrechung des Alltags. Reisen weitet den Horizont, macht offen für Neues, vor allem auch für Fremdes. Reisen lässt einen staunen und dankbar werden für Gottes schöne und interessante Welt.“

SÜDFRANKREICH

Provençalische Kontraste mit Dr. Walter Buder

Fahrt im Komfortbus, 6 x Nächtigung/Halbpension in bewährten Hotels der gehobenen Mittelklasse, interessante und vielseitige, tägliche Ausflüge, etc.

11. bis 17. Mai 2013 (7 Tage)

Pauschalpreis: € **895,-** EZ + € 260,-

OST-DEUTSCHLAND

Wiederentdeckte Perlen mit Dompfarrer Msgr. Rudolf Bischof

Fahrt im Komfortbus, 4 x Nächtigung/Halbpension in zentral gelegenen Hotels der 4*-Kategorie (2 x in Erfurt/ 2 x in Dresden), Dom- und Stadtführungen mit örtlichen Reiseleitern, etc.

4. bis 8. September 2013 (5 Tage)

Pauschalpreis: € **545,-** EZ + € 100,-

IRLAND

Auf den Spuren von Kolumban und Gallus mit Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht

Linienflüge mit SWISS, 9 x Nächtigung/Halbpension in Hotels der bewährten Mittelklasse, Rundreise im Komfortbus, etc.

3. bis 12. Juni 2013 (10 Tage)

Pauschalpreis: € **1.680,-** EZ + € 280,-

TÜRKEI

Christliche Spurensuche zwischen Orient und Okzident

mit Dekan Dr. Hubert Lenz (8 Tage)

Linienflüge mit Lufthansa, 7 x Nächtigung/Halbpension in Hotels der 4 und 5*-Kategorie, deutschsprachiger Reiseleiter, etc.

12. bis 19. Oktober 2013 (8 Tage)

Pauschalpreis: € **1.275,-** EZ + € 190,-

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir sind ab **7. Jänner 2013** wieder persönlich für Sie erreichbar. Sie können aber jederzeit Ihre Anmeldungen per E-Mail an uns senden: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Weitere Informationen zu den Reiseprogrammen finden Sie auch auf unserer Homepage: www.kirchenblatt.at

Information und Anmeldung: Herr Moritz Kopf

T 05522 3485-211 oder per Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Die KirchenBlatt-Reisen 2013 werden
durchgeführt in Zusammenarbeit mit:



Das immense Bedürfnis zu lernen

Im Hochland Äthiopiens haben es besonders Frauen und Mädchen sehr schwer. Nur wenige in der von Armut dominierten Region können lesen und schreiben. Bildungsprojekte, die mit Mitteln der Dreikönigsaktion unterstützt werden, helfen, das zu ändern.

SUSANNE HUBER



Durch die Bildungsprojekte von HEfDA können vermehrt auch Mädchen zur Schule gehen.



Birkinesh Alemu möchte sich unbedingt weiterbilden, um Journalistin zu werden.

Sanft wiegen sich die grünen Getreidefelder im Wind. Idyllisch und wunderschön offenbart sich die ländlich geprägte Arssi-Region im Hochland Äthiopiens auf 2750 Meter Höhe dem Blick seines Betrachters. Doch der Alltag der Bevölkerung, vor allem der Frauen und Mädchen, ist hart und karg.

Herausforderungen. Mit rund drei Millionen Einwohnern zählt die Region Arssi, die 250 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Addis Abeba liegt, zu den ärmsten Gebieten Äthiopiens. Die Liste der Herausforderungen ist lang. Es mangelt an Nahrung, an medizinischer Versorgung, an sanitären Einrichtungen, an Zugang zu sauberem Trinkwasser; Infrastruktur und Wirtschaft sind schwach; es gibt kaum Strom; wegen der immer wiederkehrenden Dürreperioden und Überschwemmungen leiden die Menschen vermehrt an Hunger und Unterernährung; die Kindersterblichkeit ist hoch; der Zugang zu Bildung ist mangelhaft. Viele Frauen der Region können nicht lesen und schreiben. Das Volk der Arssi wohnt hauptsächlich in einfachen Lehmhütten und lebt vor allem von Viehhaltung und Landwirtschaft für den eigenen Bedarf. Die Arssi sind eine Untergruppe der Oromo, die mit 34 Prozent die größte ethnische Volksgruppe Äthiopiens mit 90 Millionen Einwohnern bildet. Der Großteil der Oromo sind Muslime, es zählen aber auch äthiopisch-orthodoxe und protestantische Christen zu ihnen.

Lernprogramm. Unterrichtsstunde in Qarssa. „Ich möchte einmal Journalistin werden und den Menschen in Äthiopien helfen, denn ich liebe meine Heimat“, sagt Birkinesh Alemu. Selbstbewusst kommen die Worte

über ihre Lippen. Es ist Wochenende und die 20-jährige Äthiopierin sitzt gemeinsam mit 50 anderen Schülerinnen in der Klasse. Ein spezielles Schul- und Lernprogramm für Mädchen und junge Frauen aus armen Familien bietet ihnen in der Stadt Qarssa die Möglichkeit, Wissen nachzuholen und einen Schulabschluss zu machen.

Leistungen steigern. In Äthiopien ist der Zugang zu Bildung unzureichend. Dazu kommt, dass die Qualität des Unterrichts an öffentlichen Bildungseinrichtungen zu wünschen übrig lässt. Mädchen werden kaum zur Schule geschickt. Das vorherrschende Verhältnis mit 20 Prozent Mädchen und 80 Prozent Burschen in den Klassen soll mit dem Lernprogramm stetig ausgewogen werden. „In Äthiopien herrscht eine patriarchale Gesellschaft. Dem wollen wir entgegenwirken und Mädchen unterstützen, an den Wochenendkursen teilzunehmen. So können sie mit Hilfe gut qualifizierter Lehrer ihre Leistungen steigern und ihr Leben künftig zum Besseren wenden“, sagt Daniel Keftassa, Projektpartner der Dreikönigsaktion. Der Äthiopier ist studierter Agrarwissenschaftler und Mitarbeiter von HEfDA (Harmee Education for Development Association), einer Organisation, die 2006 gegründet wurde und die unter anderem das Mädchen-Schulprogramm in Qarssa ins Leben gerufen hat. Neben finanzieller Unterstützung werden den Schülerinnen aus weiter entfernten Gegenden auch Unterkünfte zu Verfügung gestellt.

Starker Wille zu lernen. „Bildung ist der Schlüssel gegen Armut“, so Daniel Keftassa. Für die Schülerinnen in der Klasse findet er er-



Nurre Wolfaro
(links, im Bild)
ist Vorsitzende der
Frauenvereinigung
der Dörfer rund um
die äthiopische Stadt
Qarssa. KIZ/HUBER (3)

mutigende Worte: „Nichts ist schwierig, wenn du hart daran arbeitest“. Birkinesh Alemu sagt, sie sei glücklich und dankbar, in den Lernkursen die Möglichkeit zu haben, ihr Wissen zu erweitern. „Ich kenne das Leben der Mädchen hier, das nicht einfach ist. Sie werden viel zu früh verheiratet. Dagegen möchte ich in Zukunft eintreten“, so die junge Äthiopierin. Sie selbst hat sich allerdings bewusst dafür entschieden mit 17 Jahren zu heiraten. „Ich wollte der Situation in meiner Familie entfliehen. Es gab viele Probleme zu Hause. Meine Mutter trinkt und sie hat meinen Bruder und mich bei den Schulaufgaben nicht unterstützt. In der Nacht haben meine Eltern immer lautstark gestritten. Mein Bruder hat am Morgen gelernt, ich am Abend. Wir haben uns dann immer über das Gelernte ausgetauscht und darüber diskutiert.“ Birkinesh Alemu Wille, sich weiterzubilden, ist immens groß. Ihr Mann, er ist Tischler und als Tagelöhner in einer Holzfabrik beschäftigt, ist ihr dabei zum Glück eine große Stütze. „Er ist stolz auf mich und wenn ich am Wochenende Unterricht habe, kocht er für mich und meinen zwei Jahre alten Sohn.“

Umfangreiche Förderung. Auf extrem holprigen, nicht asphaltierten Straßen, vorbei an etlichen Pferdekarren und Reitern, gelangt man von Qarssa ins Dorf Anno. Auch hier hat HEfDA seit 2006 positive Spuren hinterlassen. Insgesamt 10.000 Menschen der Arssi-Region, zu der die Stadt Qarssa und umliegende Dörfer wie Anno gehören, werden durch die Projekte der Organisation unterstützt. Ziel ist, eine nachhaltige gemeindeorientierte Entwicklungsarbeit zu erreichen. „Die Menschen werden stark in unsere Kon-

zepte mit einbezogen. So können sie ihre Bedürfnisse und Vorhaben eigenständig erreichen und künftig auch ohne unsere Hilfe selber erhalten“, so Daniel Keftassa. Das Programm von HEfDA ist umfangreich. Vermittelt werden nachhaltige Anbaumethoden und neue landwirtschaftliche Technologien zur Verbesserung der Ernährungssituation; gebaut werden Häuser, sanitäre Einrichtungen und Wasserstellen für sauberes Trinkwasser. Im Mittelpunkt der Hilfe steht aber vor allem die Förderung von Mädchen und Frauen.

Frauenvereinigung. „Jetzt haben wir ein eigenes Büro“, freut sich Nurre Wolfaro und strahlt. Die Vorsitzende der Frauenvereinigung, die 2006 gegründet wurde und derzeit 901 Mitglieder hat, zeigt stolz das neu gebaute Haus samt Büro in Anno. „Hier treffen wir uns nun, bilden uns fort, lernen voneinander unser Leben zu verbessern, erwerben Kenntnisse über unsere Rechte“, sagt die 49-jährige Mutter von zehn Kindern. Besprochen werden Themen und Probleme wie die Familienplanung; die Gewalt an Frauen; die nach wie vor praktizierte Genitalverstümmelung; die Auswanderung von jungen Äthiopierinnen in arabische Länder, die dort als Hausangestellte arbeiten und nicht selten Opfer von Menschenhandel werden; die Entführungen von Mädchen, die trotz Verbot immer wieder vorkommen.

Alphabetisierung. Begonnen hat alles vor sechs Jahren mit Alphabetisierungskursen. „Bei mir zu Hause lernten zunächst sieben Frauen lesen und schreiben. Im Laufe der Zeit haben sich mehr und mehr Frauengruppen auch in den benachbarten Dörfern organisiert. Sparvereine wurden gegründet, das gesparte Geld

haben wir verwaltet und dafür verwendet, beispielsweise besseres Saatgut zu kaufen, um bessere Ernteerträge zu erzielen. Derzeit sparen wir für die Anschaffung einer Getreidemühle“, so Nurre Wolfaro. Durch die Frauengruppen hat sich ihr Leben massiv verändert. „Vorher kannten wir unsere Nachbarn kaum. Unsere Rolle als Frau hat sich auf das Haus, auf die Kinder, auf landwirtschaftliche Arbeiten rund ums Haus beschränkt. Jetzt treffen wir uns regelmäßig, treten an die Öffentlichkeit und machen uns durch die Sparvereine unabhängiger, weil wir mehr Geld zur Verfügung haben. Wir befreien uns mehr und mehr von Bevormundung, Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen und stärken uns gegenseitig.“ Nurre Wolfaros Wunsch ist, noch mehr zu lernen. „Ich möchte mein Wissen in weitere Dörfer und Städte tragen und Frauen dabei helfen, sich von ihrer untergeordneten Stellung zu lösen.“

Die Sternsingeraktion der Katholischen Jung-schar stellt 2013 Bildungs- und Straßenkinder-

Sternsingeraktion 2013

projekte in Äthiopien in den Mittelpunkt der aktuellen Sammlung. Mit den in rund 3000 Pfarren gesammelten Spenden setzen die 85.000 Sternsingerinnen und Sternsinger ein Zeichen gegen Armut und Ausbeutung. Rund 500 Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika werden jährlich unterstützt und führen zu positiven Veränderungen für eine Million Menschen.

► www.sternsingen.at

► TV-Tipp zur Sternsingeraktion: „Hilfe unter gutem Stern – Ägypten im Ringen um Ver-söhnung“ am 1.1. 2013, 17.05 Uhr, ORF2.

STENOGRAMM

■ **Entwicklungshilfe für**

Behinderte. Auf Initiative des ÖVP-Abgeordneten Franz-Joseph Huainigg beschloss der Nationalrat mit den Stimmen aller Parteien einen Entschließungsantrag, der die Regierung auffordert, in



Franz-Joseph Huainigg: Entwicklungshilfe auch für Behinderte. KIZ/A

ihre Entwicklungshilfe verstärkt auch behinderte Menschen einzubeziehen. Weltweit lebt eine Milliarde Menschen mit einer Behinderung, davon 80 Prozent in Entwicklungsländern. Sie sind überdurchschnittlich von Ausgrenzung und Armut betroffen.

■ **„Way of Hope“.** Vor drei Jahren hat der „Erfinder“ des Weizer Pfingstereignisses, Fery Berger, die „spirituelle Basisbewegung für einen globalen Wandel“, „Way of Hope“, ins Leben gerufen. In ihr engagieren sich spirituell wache Menschen aus verschiedenen Religionen und Konfessionen für einen grundlegenden Wandel in der Gesellschaft, um die globale Krise zu überwinden. Nun soll dieser „Weg der Hoffnung“ mit der Gründung einer eigenen Gesellschaft und einem eigenen Haus weiter ausgebaut werden.

■ **Religionsfreiheit.** Die EU könnte bald Leitlinien zur Religionsfreiheit erstellen und ein Instrumentarium entwickeln, wie bei Verstößen gegen die Religionsfreiheit vorzugehen ist. Das wurde bei einem Expertenhearing in Brüssel deutlich, das auf Initiative Österreichs stattfand. „Wir müssen der Zunahme von religiös motivierten Konflikten und Gewalttaten energisch entgegenreten“, betonte Außenminister Michael Spindelegger.

Europa: Die Ideale der Gründungsväter und gemeinsame Werte

Der soziale Friede ist in Gefahr

Die Verschnaufpause nach der festlichen Verleihung des Friedensnobelpreises an die EU war kurz. Bankenaufsicht, Griechenlandkredite und Berlusconis „Rückkehr“ sorgten für neue Nachtsitzungen und Unruhe.

Drei strahlende Präsidenten auf der Bühne und im Park zahlreiche Menschen, die spontan im Nicht-EU-Land Norwegen die Europahymne anstimmten – auch wenn der politische „Krisenalltag“ die versammelten Regierungschefs und Präsidenten rasch wieder einholte, die Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union war ein besonderes Ereignis. Dass die EU ein beispielgebendes Friedensprojekt ist darauf wiesen Kardinal Christoph Schönborn und die Präsidenten der Wirtschaftskammer und des

Gewerkschaftsbundes, Christoph Leitl und Erich Foglar, in einer gemeinsamen Erklärung hin. Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise habe aber „auch Schwächen und Fehlentwicklungen im Einigungswerk deutlich gemacht, die viele Menschen enttäuschen“, heißt es in der Erklärung weiter. Europa müsse sich wieder stärker an den Idealen der Gründungsväter orientieren, am Prinzip der Solidarität zwischen allen Ländern und sozialen Schichten und dem Prinzip der Subsidiarität in der Gestaltung der Entscheidungen. Diese schützen „vor Nationalismus und Egoismus ebenso wie vor bürgerferner Zentralisierung und Dirigismus“.

Projekt Europa. Die Besinnung auf die Bauprinzipien Europas und die notwendigen gemeinsamen Werte sei ein Gebot der Stunde, um den sozialen Frieden zu erhalten. Europa brauche eine Balance zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Interessen. In diese Kerbe schlägt auch der Präsident der EU-Bischöfskonferenzen, Kardinal Reinhard Marx. Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik müssten enger zusammenrücken und der seit den 70er Jahren eingeschlagene Weg eines „beschleunigten Kapitalismus“ müsse korrigiert werden. Europa müsse klären, wohin es eigentlich will, forderte Marx. Ähnliches sagte auch Erhard Busek: Europa fehle derzeit ein gemeinsames großes Projekt, das den Menschen Hoffnung gibt.



Strahlende EU-Präsidenten mit dem Friedensnobelpreis. RTS

Das neue „Gotteslob“ kommt im Advent 2013

Nach zehnjähriger intensiver Arbeit ist es so weit: die Bischöfe von Österreich, Deutschland und Südtirol haben die Druckerlaubnis für das neue „Gotteslob“ erteilt. Es wird das gleichnamige bisherige Gebets- und Gesangsbuch aus dem Jahr 1975 ablösen. Mit einer Startauflage von 3,6 Millionen Exemplaren soll es ab Advent 2013 den Gemeinden zur Verfügung stehen. Der Gebets- und Gesangsteil wurden gründlich überarbeitet und erneuert. Der Projektkoordinator, Bischof Hofmann aus Würzburg, bezeichnete es als eine Art „Proviantpaket“ für das private und gemeindliche Glaubensleben.



Bischof Friedhelm Hofmann aus Würzburg hat die zehnjährige Vorbereitung des neuen „Gotteslobes“ koordiniert. Er freut sich, „dass wir jetzt endlich in die Zielgerade einmünden“. POW.

Ganztagsschule und Freiheit

Die Regierung hat sich auf den Ausbau ganztägiger Schulangebote geeinigt. Aus diesem Grund pocht die Christliche Lehrerschaft Österreichs (CLÖ) auf die Freiwilligkeit dieser Angebote. Der CLÖ befürchtet, dass durch das Modell der Ganztagsschule, bei dem Unterricht, Freizeit und Lernphasen verschränkt sind, keine Zeit mehr für eine individuelle Freizeitgestaltung bleibe. Damit würden viele Familien zwangsbeglückt. Die Alternative wären Schulformen, in denen der Unterricht wie bisher abläuft, und wo für jene, die das brauchen, nachmittags eine Lern- und Freizeitbetreuung angeboten wird.



Jack Giacaman ist Holzschnitzer in Bethlehem. Indem er das heutige Stadtbild in das Krippenmotiv einarbeitet, hat er eine Möglichkeit gefunden, die Pilger dafür zu sensibilisieren, wie sehr die israelische Mauer (rechts) das tägliche Leben hier bestimmt. KNA (2)

Weihnatskrippen mit Betonmauer

Wer in diesen Tagen in der Geburtskirche von Bethlehem dem Weihnachtsgeschehen vorfühlt, der kommt an dem großen Angebot traditioneller Holzkrippen nicht vorbei. Dabei stößt der Besucher mittlerweile auch auf jene unkonventionellen Krippenvariationen, mit denen die Holzschnitzer dem politischen Zeitgeschehen am Geburtsort Jesu Ausdruck verleihen: Es ist die acht Meter hohe israelische Schutzmauer, die das palästinensische Bethlehem vom Umland abgrenzt und nun auch

so manches Krippenbild durchkreuzt. „Heute müssten die drei Weisen aus dem Morgenland durch die hässliche Mauer, um hierherzukommen“, sagt Olivenholzschnitzer Jack Giacaman und zeigt auf einen seiner aktuellen Entwürfe. Zu sehen ist eine Mauer en miniature, die den Zugang zur Krippe versperrt. So ausgelagert und isoliert wie die hier dargestellte Heilige Familie fühlen sich Giacaman und die rund 26.000 Bürger Bethlehems schon seit 2003, als die israelische Regierung

auf die zweite Intifada mit dem Bau eines Sperrwalls reagierte. Selbst für die drei Weisen wäre die Mauer heute ein unschönes Hindernis auf dem Weg zur Krippe gewesen. Doch als „ausländische Touristen“ könnten sie verhältnismäßig unproblematisch zum Geburtsort Jesu gelangen. Anders ist die Situation für die Menschen in Bethlehem selbst: Der israelische Schutzwall aus Stacheldraht, Gräben und bewaffneten Israelis rührt an ihrer Existenz.

Weihnachtsbotschaften per Twitter

Drei Bischöfe der anglikanischen Staatskirche von England twittern in diesem Jahr erstmals ihre Weihnachtspredigten. Der scheidende und der künftige Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams und Justin Welby von Durham werden die christliche Weihnachtsbotschaft über den Kurznachrichtendienst verkünden. Auch der Papst twittert: Am 12. Dezember hat er im Rahmen der Generalaudienz seine erste Botschaft über Twitter verschickt. Die Präsenz des Papstes auf Twitter ist nach einer Mitteilung des Vatikans Ausdruck seiner Überzeugung, dass die Kirche im digitalen Raum gegenwärtig sein muss.

Sant'Egidio erreicht Freilassung von Soldaten

Dank Vermittlungen der Basisgemeinschaft Sant'Egidio sind am 9. Dezember senegalesische Militärangehörige aus der Gefangenschaft der Bewegung der Demokratischen Kräfte der Casamance (MFDC) befreit worden. Der so genannte Casamance-Konflikt zwischen der Rebellenbewegung und der senegalesischen Regierung dauert nun bereits seit 30 Jahren; Hintergrund sind Unabhängigkeitsbestrebungen. In den vergangenen Jahren sind mehrere Regierungssoldaten von den Rebellen gefangen genommen worden. Die Vermittler forderten von den Rebellen, diese Geiseln als Zeichen guten Willens freizulassen. Mit Erfolg.

WELTKIRCHE

■ **Italien.** Kritisch sieht die italienische katholische Zeitschrift *Famiglia Cristiana* die angekündigte Kandidatur von Silvio Berlusconi für die kommenden Parlamentswahlen. Damit kehre ein Dinosaurier und Rattenfänger in den Wahlkampf zurück, der das Land ins Chaos stürzen könnte.

■ **Trauer.** Papst Benedikt hat seine „tiefe Trauer über die sinnlose Gewalt“ in der Sandy Hook Grundschule von Newton im US-Bundesstaat Connecticut geäußert. Bei dem Amoklauf hatte ein 20-Jähriger 27 Menschen getötet.



■ **Walter Kasper**, emeritierter deutscher Kurienkardinal und früherer vatikanischer Ökumeneminister, ist mit der Thomas-a-Kempis-Ehrenstele ausgezeichnet worden. Damit würdigt die Stadt Kempen die Verdienste Kaspers um die Verständigung der christlichen Konfessionen. KIZ/A

DIE KIRCHE 2012

■ **6. Jänner:** 2012 jährt sich der Geburtstag der französischen Nationalheldin und Heiligen Jeanne d'Arc zum 600. Mal.

■ **29. Jänner:** Hildegard Burjan, Sozialpionierin, Politikerin und Gründerin der Caritas Socialis, wird seliggesprochen.

■ **7. Februar:** Der katholische Publizist Hubert Feichtlbauer vollendet sein 80. Lebensjahr.

■ **17. März:** Das Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst Shenouda III., stirbt im Alter von 88 Jahren. Zum Nachfolger wird am 4. November 2012 Bischof Tawadros gewählt.

■ **23. – 29. März:** Papst Benedikt reist nach Mexiko und Kuba. Es ist seine erste Reise in die Region des spanischsprachigen Amerika. Weiters besucht der Papst vom 14. bis 16. September den Libanon. Am 16. April feierte der Heilige Vater seinen 85. Geburtstag.

■ **26. April:** Der Grazer Altbischof Johann Weber vollendet sein 85. Lebensjahr.

■ **17. – 27. Mai:** Der Dalai Lama, Friedensnobelpreisträger und Oberhaupt der tibetischen Buddhisten, besucht Österreich.

■ **7. Oktober:** Hildegard von Bingen (1098–1179) wird von Papst Benedikt zur Kirchenlehrerin erhoben.

■ **7. – 28. Oktober:** Im Vatikan findet die 13. Ordentliche Weltbischofssynode zum Thema „Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens“ statt.

■ **9. November:** Bischof Justin Welby wird neues Oberhaupt der anglikanischen Kirche. Er ist Nachfolger von Rowan Williams, der mit Jahresende aus dem Amt scheidet. Welby wird am 21. März 2013 den Kathedralssitz übernehmen.

Kräftige Lebenszeichen in der „alten Mutter Kirche“

Es gibt auch gute Gründe zur Hoffnung

Mit der Pastoraltagung „Jugend geht ab“ und den Pfarrgemeinderatswahlen am 18. März hat die Kirche in Österreich ein starkes Zeichen gesetzt: Es gibt sie noch – und es sind nicht wenige – die bereit sind, sich für ihren Glauben und ihre Kirche einzusetzen.

Mit dem Titel „Jugend geht ab“ hat die Österreichische Pastoraltagung 2012 die in vielen Pfarren vorhandenen Sorgen ebenso zum Ausdruck gebracht wie die Hoffnung, dass der jugendliche Schwung in der „alten Mutter Kirche“ noch nicht verebbt ist. Die Tagung zeichnete kein geschöntes Bild über den zunehmend vagen Gottesglauben und die abnehmende kirchliche Lebenspraxis unter jungen Leuten. Gleichzeitig aber machte sie Mut und Hoffnung: Schon lange war eine Tagung



Jugendtreff Waldneukirchen. Gemeinsam unterwegs. KIZ/A

nicht so gut besucht und noch nie war sie so jung. Und es war erfrischend zu erleben, wie viele junge Leute bereit sind, sich dafür einzusetzen, dass ihre Altersgenoss/innen in der Kirche eine Weggemeinschaft finden.

Gut, dass es die Pfarre gibt. Die Pfarrgemeinderatswahlen am 18. März waren auch so etwas wie ein Test, was die Menschen im Land nach dem Aufbrechen der Missbrauchsskandale und den sich zuspitzenden Auseinandersetzungen um Kirchenreformen von der Kirche halten. Die gegenüber 2008 fast unveränderte Wahlbeteiligung von 20 Prozent und die Tatsache, dass viele neue und jüngere Kandidat/innen bereit waren, sich für die Arbeit in der Pfarre zur Verfügung zu stellen, lässt die berechnete Hoffnung zu, dass Kirche vor Ort lebendig ist. Der Slogan „Gut, dass es die Pfarre gibt“ wurde von den Menschen, vor allem in kleineren Gemeinden, nachdrücklich bestätigt. Es ist auch ein Auftrag an die Kirchenleitung, mit ihren Pfarren sorgsam umzugehen. Ein Appell, der übrigens auch bei der Bischofssynode über die „Neuevangelisierung“ deutlich zum Ausdruck kam. Reformdiskussionen sollten sich daher vor allem daran orientieren, ob die Kirche nahe genug bei den Menschen ist, bei ihren Lebenswirklichkeiten, ihren Sorgen, Hoffnungen und Bedürfnissen. HANS BAUMGARTNER



Korruption als düsterer Schatten über der Politik

Noch nie in der Zweiten Republik sind Politiker in ihrer Reputation so tief gesunken wie im abgelaufenen Jahr. Dabei haben sie mit dem Sparpaket, der Gesundheitsreform oder den Kompromissen im Schulbereich einiges weitergebracht. Doch die aufbrechenden Korruptionsskandale haben alles überschattet. Nicht wenige sehen darin ein Symptom für den Werteverfall in den Eliten.



„Mir wurscht“, dass Menschen an Armut und Hunger sterben

Im September starteten knapp 50 Hilfs- und Entwicklungsorganisationen die Kampagne „Mir wurscht“ zum Protest gegen die Kürzungen bei der Entwicklungshilfe. Für das Budget 2013 konnten weiteren Kürzungen gestoppt werden, (noch) nicht aber für die nächsten Budgetjahre. Österreich erfüllt nicht einmal ein Drittel der international zugesagten Entwicklungshilfe.



Die Revolution geht weiter

Die Aufstände in der arabischen Welt und in Nordafrika, die im Dezember 2010 in Tunesien begonnen und sich unter anderem auf Ägypten, Libyen und Syrien ausgeweitet haben, gehen weiter. Nach wie vor fordern die Menschen Wege in Richtung Demokratie ein, kämpfen für Freiheit und gegen autoritäre Regime. Doch der „Arabische Frühling“ scheint in weite Ferne gerückt zu sein. In Syrien herrscht seit März 2011 Bürgerkrieg. Laut Schätzungen wurden bisher 40.000 Men-

schen getötet. Die Zahl der Auslandsflüchtlinge hat eine halbe Million überschritten. Nach Angaben des UNO-Flüchtlingshilfswerks sind in den syrischen Anrainerstaaten und Nordafrika inzwischen 509.559 Syrer offiziell als Flüchtlinge registriert oder warten auf eine Registrierung. Täglich verlassen mehr als 3000 weitere das Land. Viele flüchten in die Türkei oder in den Libanon. Beide Länder sind vom Konflikt in Syrien betroffen. Trotz der Spannungen ist Papst

Benedikt im September in den Libanon gereist (siehe Foto und Randspalte links). Auch in Tunesien gab es Ende November erneut Proteste wegen der hohen Arbeitslosigkeit und der Armut im Land. In Ägypten fanden im Jänner die ersten freien Wahlen nach dem Sturz Muhammad Husni Mubaraks statt. Derzeit sind Staatschef Mohammed Mursi – er wurde am 30. Juni zum Präsidenten Ägyptens gewählt – und die Muslimbrüder dabei, alle Macht an sich zu reißen.



Fußball-Europameisterschaft und Olympische Sommerspiele

In der Ukraine und in Polen ging vom 8. Juni bis 1. Juli die Fußball-EM über die Bühne. Begleitet wurden die Spiele von weltweiten Protesten wegen der Inhaftierung der ukrainischen Ex-Ministerpräsidentin Julia Timoschenko. Von Ende Juli bis Anfang September fanden in London die Olympischen Sommerspiele und die Sommer-Paralympics statt. Der Salzburger Günther Matzinger (im Bild) gewann bei den Paralympics den 800- sowie den 400-Meter-Lauf.



Vatikan: Ex-Butler wird zu eineinhalb Jahren Haft verurteilt

In einem spektakulären Prozess im Vatikan ist am 6. Oktober Paolo Gabriele, ehemaliger päpstlicher Kammerdiener, des schweren Diebstahls für schuldig befunden und zu 18 Monaten Haft verurteilt worden. Er soll von 2011 bis 2012 geheime Dokumente aus dem Vatikan geschmuggelt haben. Am 5. November begann ebenfalls im Vatikan der Prozess gegen Claudio Scajavelle. Er wurde wegen Beihilfe zum Diebstahl von Dokumenten schuldig gesprochen.

DIE WELT 2012

■ **12. Jänner:** Der langjährige ORF-Programmintendant Ernst Wolfram Marboe stirbt im Alter von 73 Jahren. Er war Miterfinder von „Licht ins Dunkel“.

■ **Februar:** In Nigeria kommt es seit einem Jahr immer wieder zu blutigen Anschlägen durch die radikalislamistische Sekte Boko Haram. Auch Christen geraten vermehrt ins Visier. Anfang Dezember wurden bei einem Angriff auf Christen im Norden Nigerias wieder zehn Menschen getötet.

■ **18. März:** Nach dem Rücktritt von Christian Wulff wird der evangelische Theologe Joachim Gauck zum deutschen Bundespräsidenten gewählt.

■ **1. April:** Bei den Nachwahlen in Myanmar schafft Friedensnobelpreisträgerin und Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi den Einzug ins Parlament.

■ **20. – 22. Juni:** In Rio de Janeiro findet der UN-Umweltgipfel „Rio+20“ statt. Die mangelhaften Ergebnisse 20 Jahre nach dem ersten Umweltgipfel, ebenfalls in Rio, sind vor allem für Umweltorganisationen enttäuschend.

■ **9. Oktober:** Radikalislamistische Taliban stoppen im pakistanischen Mingora einen Schulbus, fragen nach Malala Yousafzai und schießen ihr in den Kopf. Sie überlebt. Grund für den Anschlag war ihr Einsatz für die Schulbildung von Mädchen.

■ **19. Oktober:** Hurrikan Sandy zieht über Jamaika, Kuba, Haiti, die Dominikanische Republik und die Bahamas und trifft schließlich auf die Ostküste der USA. Dutzende Personen wurden getötet. Mit einem Durchmesser von 1800 km ist das Sturmgebiet das größte jemals gemessene im Atlantik.

■ **6. November:** Der demokratische Amtsinhaber Barack Obama besiegt bei den US-Präsidentschaftswahlen seinen republikanischen Herausforderer Mitt Romney.

SONNTAG

Fest der Heiligen Familie – Lesejahr C, 30. Dezember 2012

Nicht verstanden? Kein Problem!!

Zuerst mal sind es Sorge und Angst um ihren Halbwüchsigen, die die Eltern plagten. Endlich finden sie ihn, den 12-Jährigen: sitzt im Tempel und diskutiert mit den Lehrern! „Kind, wie konntest du ...?“ Aber aus der Antwort ihres Sohnes werden die Eltern auch nicht klug. Wir können nicht alles lösen oder verstehen, oft ist ein Geschehen auch eine Herausforderung, das Ungewohnte anzuschauen und zu warten, es im Herzen zu bewahren – wie Maria.

Evangelium

Lukas 2, 41–52

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.

1. Lesung

1 Samuel 1, 20–22. 24–28

Hanna, die Frau Elkanas, wurde schwanger. Als die Zeit abgelaufen war, gebar sie einen Sohn und nannte ihn Samuel, denn sie sagte: Ich habe ihn vom Herrn erbeten. Als dann Elkana mit seiner ganzen Familie wieder nach Schilo hinaufzog, um dem Herrn das jährliche Opfer und die Gaben, die er gelobt hatte, darzubringen, zog Hanna nicht mit, sondern sagte zu ihrem Mann: Ich werde den Knaben erst, wenn er entwöhnt ist, hinaufbringen; dann soll er vor dem Angesicht des Herrn erscheinen und für immer dort bleiben. [. . .] Als sie ihn entwöhnt hatte, nahm sie ihn mit hinauf, dazu einen dreijährigen Stier, ein Efa Mehl und einen Schlauch Wein. So brachte sie ihn zum Haus des Herrn in Schilo; der Knabe aber war damals noch sehr jung. Als sie den Stier geschlachtet hatten, brachten sie den Knaben zu Eli, und Hanna sagte: Bitte, mein Herr, so wahr du lebst, mein Herr, ich bin die Frau, die damals neben dir stand, um zum Herrn zu beten. Ich habe um diesen Knaben gebetet, und der Herr hat mir die Bitte erfüllt, die ich an ihn gerichtet habe. Darum lasse ich ihn auch vom Herrn zurückfordern. Er soll für sein ganzes Leben ein vom Herrn Zurückgeforderter sein. Und sie beteten dort den Herrn an.

2. Lesung

1 Johannes 3, 1–2. 21–24

Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es. Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. [...] Liebe Brüder, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie es seinem Gebot entspricht. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und dass er in uns bleibt, erkennen wir an dem Geist, den er uns gegeben hat.



WALDHÄUSL

Wie liebenswert ...

... ist deine Wohnung, Herr der Heerscharen!

Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Tempel des Herrn.

Mein Herz und mein Leib jauchzen ihm zu, ihm, dem lebendigen Gott.

Wohl denen, die wohnen in deinem Haus, die dich allezeit loben.

Wohl den Menschen, die Kraft finden in dir,

wenn sie sich zur Wallfahrt rüsten.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 84

WORT ZUM SONNTAG

Kind, wie konntest du uns das antun?

Jesus ist ein Licht aufgegangen in seinem Glauben, das erzählt uns das Evangelium. Er spürt, dass er ganz besonders von Gott geliebt ist. Auf die vorwurfsvolle Frage seiner Mutter meint er nur: „Ich muss dort sein, was meinem Vater gehört.“ Mit dieser Antwort wissen seine Eltern aber nichts anzufangen, nur von Maria heißt es, „sie bewahrte alles in ihrem Herzen“. Sie denkt nach, liest vielleicht im hl. Buch der Torah und bespricht dies im Gebet mit Gott. Maria ist offen für die Botschaft. Die Erzählungen von Geburt und Kindheit Jesu sind ja keine exakt historischen Aufzeichnungen, sondern Erfahrungen des Glaubens.

Auch Jesus lernt aus den Erfahrungen, dass Gott ihn ganz besonders begleitet und zu welcher Aufgabe er berufen ist. Maria hat auf die Geschehnisse hingehört, über sie nachgedacht, war offen für die Botschaften. Was bedeutet das für mich? In Gesprächen probiere ich ganz da zu sein und mich zu fragen, was er oder sie mir mitteilen will, und einfach zuzuhören. In der geistlichen Begleitung sage ich manchmal: „Schlafe eine Nacht darüber!“, lass es zur Ruhe kommen. Wir können nicht alles lösen, oft ist ein Geschehen auch eine Herausforderung, das Ungewohnte anzuschauen und zu warten. Es ist auch sinnvoll, in den täglichen Begegnungen achtsam mit sich selbst und den Mitmenschen zu sein. Ein alltägliches Gespräch, ein Telefonanruf, beim Lesen eines Buches oder/und im Gebet kann mir eine Antwort auf meine Fragen geschenkt werden. Wenn ich ein Ereignis nicht verstehe und es stehen lassen kann, so hat dies für mich auch mit „Loslassen“ zu tun. Durch das Loslassen fixiere ich mich nicht auf meine Antwort oder Vorstellung, ich werde offen für verschiedene Meinungen.

ZUM WEITERDENKEN

Eine Hilfe zum Loslassen kann mir durch einen Spaziergang, durch das Staunen über die Natur, durch ein Wort der Hl. Schrift geschenkt werden. Für mich hat in all diesen Ereignissen Gott zu mir gesprochen.



MARIA EINETTER

Religionslehrerin, seit vielen Jahren in der Erwachsenenarbeit mit Glaubenskursen, Exerzitien im Alltag und Geistlicher Begleitung, wohnt in Dornbirn.

Die Autorin erreichen Sie unter

► sonntag@kirchenzeitung.at

Lesen mit Leib und Seele

Bereits seit 1945 gibt es das Kirchenblatt für Tirol und Vorarlberg. Im März 1969 startete eine eigene Kirchenzeitung für die Diözese Feldkirch: das „KirchenBlatt“. In all den Jahren war das „KirchenBlatt“ für viele Katholik/innen ein treuer wöchentlicher Begleiter.

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) hat sich die Kirche hin zur „Welt von heute“ geöffnet. Ebenso haben sich die kirchlichen Medien der ganzen Welt geöffnet. Sie bringen Nachrichten, Kommentare und Meinungen über alle Aspekte des heutigen Lebens. Die kirchlichen Medien sind „Anwalt und Stimulator im Gespräch der Gesellschaft“ und sitzen am „großen runden Tisch, den die Instrumente der sozialen Kommunikation bilden“, wie es in der nachkonziliaren Pastoralinstruktion „Communio et progressio“ (Nr. 73) von 1971 heißt.

Zu den Aspekten des Lebens gehören auch Kunst und Kultur. Vor allem das geschriebene Wort bezeugt die Geistbegabung des Menschen. Die folgenden literarischen Seiten der „zeitLese“ geben einen kleinen Blick frei auf die Worte, die Vorarlberger Autor/innen rund um Weihnachten finden.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir wünschen Ihnen ein frohes Fest der Geburt des Herrn und ein gesegnetes Neues Jahr. Wir bedanken uns für Ihre Treue und wünschen Ihnen auch weiterhin spannende und informative Lektüre im „KirchenBlatt“. Bleiben Sie uns auch 2013 gewogen.



Msgr. Rudolf Bischof
Herausgeber



Dietmar Steinmair
Chefredakteur

literarische
seiten
dezember
2012

zeitLese



Die Leuchtkraft von Weihnachten orientiert die alltäglichen Lebensperspektiven in einen tiefen und weiten Horizont hinein. Davon handeln die Texte in den literarischen Seiten: Warum **Gottfried Bachl** alle Krippenlieder mitsingt und **Hilde Fehr** auf Umwegen den weihnachtlichen Kern des Lebens - die Liebe - entdeckt. Wie sich **Arno Geiger** tapfer in der Familienszenerie des Weihnachtsabends hält oder **Johannes Lampert** Versöhnung sucht, und sich beide weh tun an Hindernissen oder wie **Gabriele Bösch** einen Zuckerfest-Weihnachtsabend mit Jaschar feiert und mehr geschenkt bekommt als man meinen könnte. Und wie die berührende Poesie zwischen den Zeilen bei **Jan Skácel** zur Hochform findet - das sind besondere Geschichten für besondere Leser/innen für eine besondere Zeit! Also dann - viel sinnreiches, bedachtsames Lesevergnügen!
Die Redaktion

Gottfried Bachl

Weihnachtsbrief für Frau A.

Nun habe ich mich hingesezt, um Ihnen, wie versprochen, zu schreiben, verehrte Frau A. Sie haben mir bei jener Geburtstagsfeier allerhand auf die Seele gepackt. Sie würden, sagten Sie, wenn es in Ihrer Macht wäre, das Weihnachtsfest auf einen unscheinbaren Tag im Juni verlegen. Und es müsste jemand die Kraft haben, das Jesusbaby zu entführen, aus dem Klimbim der Kaufhäuser und aus der Kirche. Besonders verärgert waren Sie über das Kirchenidyll inmitten eines kalt agierenden Männersystems. Diese und ähnliche starke Worte, die Sie gebraucht haben, rumoren noch in mir.

Ich fange an mit einer Erinnerung. In den ersten Jahren nach meiner Priesterweihe war ich eine Art Kaplan in Ortschaften der näheren Umgebung von Rom. Zur Heiligen Nacht hielten wir den Gottesdienst in einer sehr einfachen Kapelle, die früher ein Stall gewesen war. Nach der Messe hatte ich die Figur des Jesuskindes aus der Krippe zu nehmen, um sie den Leuten hinzuhalten, die alle herankamen und sie küssten. Sie war aus Gips, etwa vierzig Zentimeter lang, ein rosiges Gebrauchskunstwerk, an das nicht viel Geschmack verwendet worden war. Das Auffallendste daran war der linke Fuß. Er war bis zur Wade weggebröckelt, nur ein rostiges Stück Draht stand heraus.

Das Jesuskind mit dem Drahtfuß. Alle Weihnachten sehe ich es vor mir. Es ist das Symbol, an dem ich dieses Fest mit seinem ganzen Drum und Dran verstehen gelernt habe. Die schöne, sanft durchsungene Nacht,

gelbe Lichtkegel darin, die Gefühle wandern einem Zentrum zu, im Brennpunkt das Baby, gestreichelt von Millionenblick, der auf die Krippenbilder fällt, umflossen von Honiggedanken, Märchensüße. Heimatempfindung wie sonst nicht.

Ich eifere nicht mehr dagegen. Wenn mit dem Namen Jesus das ewige Wort Gottes hergefahren ist auf den Erdplaneten, wundert es mich nicht, dass ein bunter Wirbel entsteht. Ein Meteor schlägt herein, beladen mit dem Versprechen, dass die Sehnsucht nach dem Glück stimmt und die kurze Drehung unseres Lebens doch noch in die Liebe münden wird - und es sollte nicht nach allen Richtungen spritzen? Es sollte nicht eine Wolke in die Höhe schießen, gemischt aus Kitsch und Geschäft, aus dem Gelee der Gefühle und aufrichtiger Wahrnehmung des Glaubens? Wir sind vermutlich nicht groß genug konstruiert, um das Große nur groß empfangen zu können. Rede ich wie ein Funktionär der Vermarktung? Ich spreche nur davon, dass die Wirkung des göttlichen Einbruchs in die Menschenwelt nicht genau begrenzt werden kann, weder mit den Maßstäben der Kunst noch mit den Mitteln des aufgeklärten Geschmacks und auch nicht mit Hilfe lehramtlicher Glaubensvorschriften. Es wird eher sein, wie das Buch Jesaja den Lauf des ewigen Wortes in der Zeit beschreibt. Das ist wie Schnee und Regen, durch-



dringt die Erde, trinkt sie, bringt sie auf unsichtbaren Wegen zum Keimen und Sprossen und kehrt nicht leer zu Gott zurück (Jes 55, 9-11). Eben deshalb ist es nicht aufzuhalten. Das Jesuskind kann nicht in der Krippe gefangen gehalten werden. Den Drang dazu gibt es sehr wohl. Das Baby soll klein bleiben, süß, spielzeughaft, diffusen Gefühlen verfügbar. Aber die Gipsfigur zeigt nicht nur ihr rundes Gesichtchen, sie hält mir den Drahtfuß hin. Der Mann in diesem Kind wird aufstehen und gehen, weit fort aus dem warmen Dunst des Familienstalles.

Jesus liegt in Bethlehem nackt vor den Engeln, den Tieren und Menschen. Er wird diese Nacktheit mitnehmen, sie wird das Gesetz seiner Prophetie sein. Ohne *Missio canonica* tritt er auf, ohne Weihe durch die befugte Autorität. Ein Laie fängt das Christentum an. Sein machtvolleres Ansehen entsteht dadurch, dass er selbst hinsteht, sich aussetzt, ohne irgendeine Stütze. Sein Ornat ist seine Haut. Sie haben Recht, Frau A., so nimmt er sich heute wunderbar aus inmitten seiner Kirche, die oft aussieht wie ein riesig organisierter Selbstschutzapparat, nicht nur wegen des Panzerglaswagens, in dem der Papst herumfährt. Wer weiß, ob Jesus jetzt Chancen hätte, Bischof zu werden.

Die umsorgte Ohnmacht des Krippenkindes hat der erwachsene Prophet übersetzt. Es wurde daraus der Wille, den Anspruch seiner Botschaft an die Sanftmut zu binden, nichts einzusetzen als das wehrlose Wort, dafür den Tod zu riskieren und auch im Fall der Katastrophe allein zu gehen, niemand mitzureißen. Doch auch Jesus hat nicht verhindern können, dass sich Leute an ihn hängen, die den Dämonen der Einfalt ausgeliefert

sind. Die wendehalsigen Typen, die ihn umgebracht haben, schlagen sich später auf die Seite der siegreichen Christen, damit es auch diesen nicht fehlt am dummen Eifer, der oft den Leib und häufiger den Geist tötet. Aber es gibt sie auch heute, die Menschen mit Jesushänden, von denen ich mich gern nehmen lasse.

Die Liebesfrau berührt ihn und salbt ihn. Jesus hält ihr seinen Leib hin, anders als das Kind. Er will es. Er zieht Frauen an, in die heilige Zone hinein, noch nicht in den Tempel Jerusalems, aber in das Haus der brennenden Andacht, das unsichtbar um seine Gestalt wächst. Sie sind drin, auch wenn die Unfehlbarkeit der Priester Männer noch nichts davon wissen will.

Der Mann im Jesuskind wird schreien, so zerbrechend schreien, dass gar kein Wort mehr daraus wird und die späteren Theologen kunstvolle Reflexionen veranstalten, um die Gewalt des Todeslautes am Kreuz zu bändigen. Er wird den Ton finden für die erstickten Kinder, das Leidenswort der Kreatur, jenseits aller Deutungen. Dorthin, wo nichts wehtut, noch nie etwas weh getan hat, wo kein Zufall überrascht, wird er alles mitnehmen. Die Küsse der Maria von Magdala, die Peitschenschläge, die Umarmungen seiner Freunde, die Tränen, das Lachen, die Blicke auf den Hügelsaum in Galiläa. Er wird das Rot sein, durch das die Gefühle der Erde in das Herz Gottes gehen. Er wird nicht zu halten sein, immer wieder aus den kirchlichen Monstranzen in das Herz der Menschen zu springen. Dann bewegt sich die Welt von diesem Punkt aus in seinem Sinn. Darum werde ich alle Krippenlieder mitsingen, liebe Frau A.



Hilde Fehr

Und hier schließt sich nun der Kreis für mich

Weihnachten ist das Fest der Liebe!“ höre ich meinen Vater am Telefon antworten, „...darf ich auf laut schalten?“ – „Was auf laut schalten?“ – „Ja das Telefon, die Mama will auch mithören ...“ und schon höre ich sie rufen: „Nein, Weihnachten ist das Fest des Friedens, ... und das Licht ist auch noch wichtig!!!“ ... – „Danke passt!“ sage ich schnell und schon ertönt das Besetztsymbol. Wer weiß, sonst fangen die noch an zu streiten, was Weihnachten jetzt in Wirklichkeit bedeutet ... Und das, wenn es ums Fest der Liebe geht ...?

Ja Weihnachten. Vor Jahren bin ich aus der Kirche ausgetreten, aus der Katholischen Glaubensgemeinschaft. Als wäre es gestern gewesen, erinnere ich mich an den Gang zur Kirchenbeitragsstelle, wo man sich abmeldet ... die Angst im Rücken und auf dem Genick, was passieren würde, wenn ich diesen Kirchenaustritt tatsächlich unterschreibe ... denn ich war mit der Kirche aufgewachsen. Zeit meines Lebens war ich am Sonntag oder Samstag Abend in die Messe gegangen, hatte als Jugendliche sämtliche Jungschargruppen inklusive Lager besucht, wurde gar selber Jungscharleiterin, alles mit großer Begeisterung und Leidenschaft für die Sache, und dann dieser Schritt? Den ganzen darauf folgenden Tag und die Wochen danach wartete ich auf ... ja, auf was wartete ich eigentlich? Dass sich der Himmel auf tun würde, und Gott rufen würde: „Du schlechte Kreatur, du hast mich im Stich gelassen?“ – oder „Hilde, ich habe dir immer den Rücken gestärkt, das ist jetzt vorbei!!!“

Nichts von alldem geschah, ich lebte weiter mit oder ohne Rückenstärkung von oben ..., und empfand mich als sehr cool und modern, weil ich es der Kirche gezeigt hatte! Ich war konsequent darin gewesen kundzutun, so liebe Kirchenleute geht es nicht: Kindesmisshandelnde Pfarrer, die Heilige Mutter Maria, die für die jungfräuliche Fruchtempfängnis als Vorbild für uns niedere sexpraktizierende „Normaldamen“ dienen soll, einer Erbsünde, die mich als Last per se schon erdrückte und einer beruflichen Zukunftsaussicht, - ich wollte ursprünglich Religion studieren, Verzeihung: Theologie natürlich-, die mich nach vollendetem Studium in der

Verantwortlichkeit des wöchentlichen, neuen Blumenschmucks für die Kirche parken würde. Ja mit diesem Kirchenaustritt war ich stolz darauf, allen gezeigt zu haben, dass ich all das Negative durchschaut hatte und die liebe Katholische Kirche mich nie wieder für blöd verkaufen würde ...

Ja. Ich hatte es allen gezeigt: nach außenhin! Nur - nach Innen entstand eine immense Leere. Was würden jetzt meine Werte sein? Was würde mir Kraft und Richtung schenken? Was würde mich mit einem Gefühl des Erfülltseins nähren? „Where is your Spirit?“ hörte ich meinen Schauspiellehrer immer vehementer fragen: „Wo ist dein Geist, dein Glaube, dein Höheres?“ ... und ich fragte mich je länger desto mehr: „Was will der Typ?! Ich bin aus der Kirche ausgetreten und stolz darauf ...!“ Ich war stolz auf meine Kinder, auf meine „Karriere“, auf meinen Partner.

Bis er mich eines Tages verließ. Auf einmal. Und das Schlimmste in dem Moment war nicht einmal, dass er mich verließ, das Ärgste war, dass ich mich in dem Augenblick auch noch selber verließ: „Ja, er hat recht, ich bin völlig dominant, rücksichtslos und unliebenswert ...“, sagte ich mir in meinem Kopf ganz nach seinem Vorbild. Und in dem Moment beschloss ich, ich würde ein liebenswerter Mensch werden. Und zwar ab genau jetzt! Nur, wie sollte ich das anstellen? - Das war schon die erste unbeantwortete Frage, die im Raum stand. Und wo? Und wann genau?

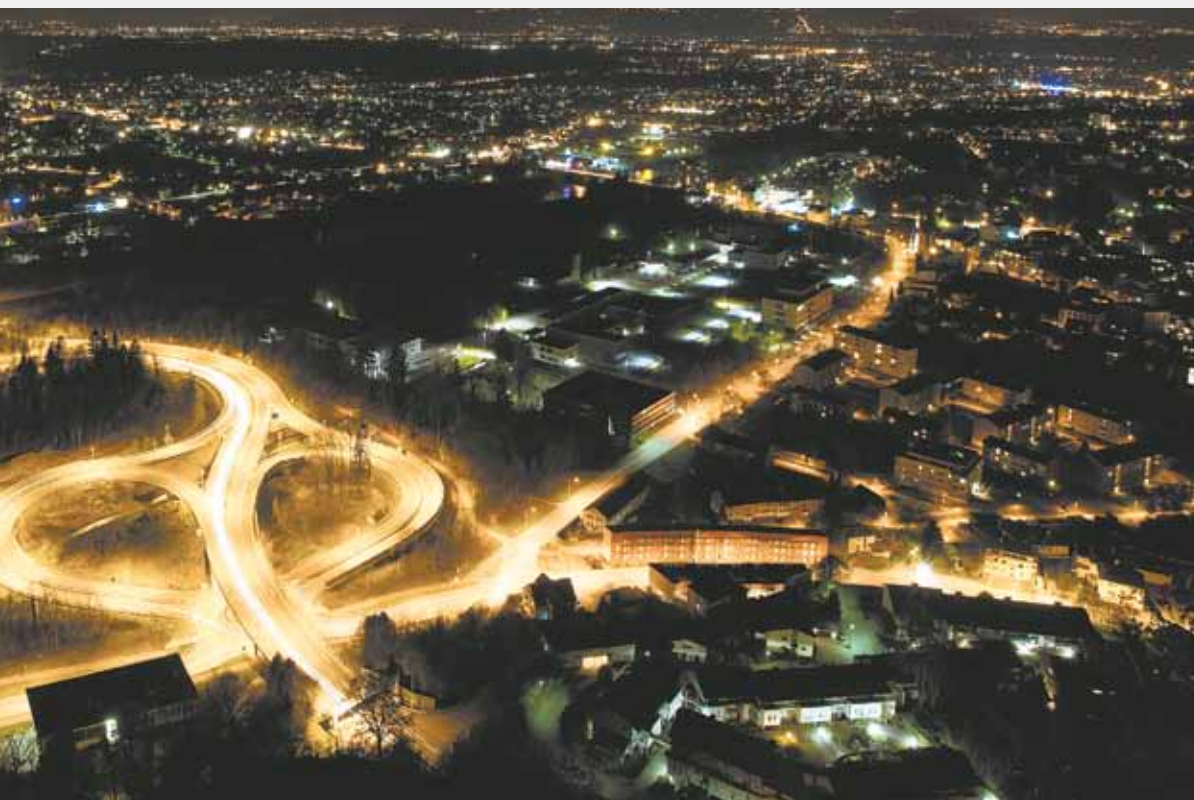


Und zu meinem großen Glück, schickte mir Gott (von ihm wollte ich ja direkt nichts mehr wissen) in dem Moment eine Buddhistin, die mir erklärte: „Buddha ist in jedem Menschen. Man muss nur den Buddha in sich zum Leuchten bringen ...“ Aha, dachte ich mir, dann mache ich mich ab jetzt auf die Suche nach meinem inneren Buddha und meiner Buddhanatur, schließe sie an meinen Stromkreis an und werde fortan die Welt beleuchten ... Sehr platter Witz, ich weiß! Nichtsdestotrotz startete ich wirklich mit dem „Chanten“, sprich: mit dieser buddhistischen Praxis, meine Buddhanatur zum Leuchten zu bringen. Man „singt“ ein und dasselbe Mantra im Kreis (genau wie beim Rosenkranzbeten), um aus dem Verstand in sein Herz zu kommen, um dann der Welt mit dem Herzen zu begegnen. Wir sind es schon so gewöhnt, mit unserem Verstand ständig über richtig und falsch, über fleißig und faul oder über schön und hässlich zu urteilen ... nur mit dem Herzen betrachtet ist jeder Mensch schön, liebenswert und mitfühlend ... leuchtet von innen heraus ...

Und hier schließt sich nun der Kreis für mich: War nicht Jesus derjenige, der das Licht (Buddhanatur zum Leuchten bringen) in die Welt brachte? War er nicht

derjenige, der durch jede seiner Entscheidungen Frieden zeigte, indem er immer dem Weg der Liebe folgte? Und war er nicht derjenige, der sagte: „Liebe den Anderen wie dich selbst!“ Und so kann ich als ehemals stolze Kirchengaustrittlerin durch den „Umweg“ über den Buddhismus inzwischen aus ganzem Herzen sagen: Weihnachten ist für mich die menschengewordene, von einem Menschen namens Jesus vorgelebte, pure Liebe. Die habe ich persönlich spätestens in jenem Moment bis ins letzte Detail begriffen, als ich begann, auch mich selbst zu lieben und mich selbst als Geschenk Gottes zu sehen. Weil für mich erst in dem Augenblick Jesus' Worte: „Liebe den Anderen wie ...!“ einen Sinn ergaben, nämlich als ich zu spüren anfang, was ‚sich selbst lieben‘ überhaupt heißt ...

‚Sich selbst lieben‘ hat weder mit Egoismus noch mit narzistischen Zielen zu tun. Selbstliebe bedeutet für mich: Mit dem Menschen, der mir am nächsten steht - nämlich ich selber - mit Liebe, Mitgefühl und Respekt umzugehen, das heißt zum Beispiel, wenn ich über mich selber liebevoll rede, mich selber mit wertschätzenden Gedanken nähre, durch das liebevolle Annehmen meiner eigenen Schwächen die wahre Demut vor dem Leben und vor Gott praktizieren lerne. Dann bin ich bereit, jedem Anderen mit derselben Achtsamkeit, Demut und Wertschätzung zu begegnen, weil ich diese Art ständig mit mir selber übe. Eine lebenslange Aufgabe wie mir scheint.



Arno Geiger

Die natürliche Unvollkommenheit von Weihnachten

Die Nervosität beim Heimkommen ist anders als die Nervosität beim Heimkommen im Sommer. Um die inneren Schutzmechanismen ist es jetzt schlecht bestellt; als wären die sonst so zuverlässigen Wachposten betrunken.

Wie sich die Bevölkerung in diejenigen teilt, die lieber baden, und diejenigen, die lieber duschen, sagen die einen, Weihnachten ist schön und positiv, die andern, es ist ein Horror, es kränkt mich schon im September, es wird laufen wie immer, der Vater wird blöd schauen, die Schwester wird blöd reden, ich hätte die falsche Frisur und die falsche Beziehung und überhaupt: Ich werde zu wenig geliebt! – Das bricht spätestens am zweiten Tag herauf.

Bei denen, die positiv an die Sache herangehen, ist es weniger gefährlich. Dort gibt es sogar an Weihnachten einfache Geschichten. Meine Lebensgefährtin zum Beispiel: Ein Glückskind! Sie sieht dem Besuch zu Hause entspannt entgegen, sie freut sich, sie sagt, sie komme zu Hause rein, alle seien wie immer, sie fühle sich in ihrer Rolle wohl, sie habe dort nicht das Bedürfnis, mehr zu sein als die Tochter ihrer Eltern. Dass dieses Bild unterkomplex sei, bedrücke sie nicht. Und dass die Rollen in diesem Jahr neu verteilt werden, weil im Herbst ihre Mutter gestorben ist, das weiß sie. Weihnachten bleibt positiv besetzt.

Bei mir hat die Neuverteilung der Rollen schon vor Jahren stattgefunden, ohne dass jemand gestorben wäre. Davor war alles festgefahren, und von meinen weihnachtlichen Aufenthalten im Elternhaus hatte ich mir keinerlei Vergnügen erwartet. Darum ging's wohl nicht, sonst wäre ich weggeblieben. Das Wegbleiben wäre mir vorgekommen wie Verrat. Das ist der Hauptgrund, warum ich die Reise gegen Westen Jahr für Jahr angetreten habe – weil ich mir gedacht habe: Ich wäre ein feiner Schuft, wenn ich die andern im Stich ließe. Zwar gab es kurzatmige Aufschwünge, da und dort Lichtblicke, aber meistens leuchteten die Lichter auf verlorenem Posten und schmerzten den ans Dunkel gewöhnten Menschen. Ich blinzelte viel. Mit einer Körperhaltung, die für sich sprach, saß ich im Wohnzimmer und beschwor mich, jetzt nicht schlappzumachen. Oft habe ich zu mir gesagt: Mach jetzt bloß nicht schlapp! Denn ich muss zugeben: Wenn ich je Gefahr gelaufen bin, schlappzumachen, dann in Familienzusammenhängen.

Es gab Zeiten, da hätte ich unter dem Christbaum allen erklären wollen, dass ich mir nur eines wünsche: Nicht hier zu sein; sonst gar nichts. Schief stand ich da mit den Händen in den Hosentaschen wie ein verhinderter Freiheitskämpfer. Offen darüber geredet habe ich nie, ich habe es nur spüren lassen. Wie alle anderen Familienmitglieder scheute ich vor der Preisgabe meiner Gedanken zurück. Wie jeder hatte ich das Gefühl, unverstanden zu sein. Jeder wäre glücklicher gewesen, wenn er aus seiner unbefriedigenden Rolle entlassen worden wäre. Entsprechend gedämpft war die Stimmung im Haus.



Mit der Beherrschtheit von Menschen, die einander achten, brachten wir Abendessen und Bescherung hinter uns. Das Abendessen schmeckte immer und wurde gelobt. Die Bescherung war immer unorganisiert, alle standen ratlos vor dem Baum und vor den am Baum hängenden knallfarbenen Gegenständen, die ihre jährliche Auferstehung feierten. Immerhin war beim Singen die vorhandene Sachkenntnis profunder als die allgemeine Verstörtheit. Kleine Gesten. Freundliche Gesichter. Keiner wollte die Nachrede haben, er würde sich über die Geschenke nicht freuen. Endlich überstanden! Jetzt ging jeder seiner Wege, die einen in die Christmette, die andern ins Bett, ich in mein Zimmer. Auf dem Sofa liegend, spielte ich auf der Mundharmonika Tom Dooley, ein Lied das mich interessanterweise aufmuntert.

Es heißt, aus dem, was einem peinlich ist, wird eine gute Geschichte. Das Heimkommen an Weihnachten erinnert mich an manches Peinliche, auch weil meine Pubertät im Elternhaus präsent ist, Kram, den ich damals cool gefunden habe und von dem ich heute denke: Na, Hilfe! Und auch die zwischenmenschlichen Verwicklungen: Na, Hilfe! – Allerdings bin ich nicht bereit, heute darüber zu lachen, ich bin weit davon entfernt. Entsprechend groß ist die Erleichterung, dass Weihnachten in den vergangenen Jahren besser und gut geworden ist. Alles ist besser geworden. Sogar der Christbaum. Selbst unsere Christbäume waren früher eine Katastrophe.

Viele Jahre lang hatte der Vater einem seiner Brüder bei den Christbäumen geholfen. Die Bäume mussten hergerichtet und verkauft werden. Und zum Schluss brachte der Vater einen Baum nach Hause, den niemand hatte kaufen wollen. Wir haben diesen Baum fünfmal gedreht, zehnmal gedreht, bis wir die attraktivste Seite ausfindig

gemacht hatten. Geliebt wurde der Baum trotzdem nicht, dieser arme Repräsentant der natürlichen Unvollkommenheit von Weihnachten.

Mit dem Vater hat es auch zu tun, dass das Fest bei uns in eine neue und ruhmreichere Phase getreten ist. Denn für den dementen Vater ist Weihnachten zu einem Tag wie jeder andere geworden. Für ihn klappt der Vierundzwanzigste nicht wie eine Zäsur im Jahreslauf; schließlich, der Vater singt auch im Sommer Leise rieselt der Schnee. Warum gefeiert wird? Ist ihm nicht wichtig. Mit der heiteren Ruhe des alten Mannes, der nicht einmal mehr die Hälfte mitbekommt, schaut er gelassen in die Runde und fühlt sich wohl, weil er bekannte Gesichter sieht. Und weil er den Anfang macht, fällt es den anderen leichter, sich ebenfalls wohlfühlen.

Der Vater ist das neue Nervenzentrum der Familie, an ihn sind die Gefühlssysteme der anderen angeschlossen. Und natürlich sind wir älter und klüger geworden, aber bedeutsamer ist, dass dieser von einem so ungnädigen Schicksal betroffene Mann seine Frau und seine Kinder auslachen müsste, wenn sie schlechte Laune hätten. Da sitzt er also, wirkt fröhlich und schaut uns an, als wolle er sagen: „Haltet euch tapfer, Kinder.“ Wir halten uns tapfer, und diese Tapferkeit fühlt sich nicht mehr an wie das Auspeitschen eines toten Pferdes. Das Gold ist verloren, der Mühlstein ist in den Brunnen gefallen, Weihnachten ist wieder ein bisschen gewöhnlich geworden. Und jetzt, da Weihnachten seinen Anteil am Gewöhnlichen zurückerobert hat, gelingt es uns, die gleichzeitige Anwesenheit von Leiden und Glück anzunehmen. Wir lachen sogar. Weihnachten halt. Ja, Weihnachten!



Entstellung

Irgendwas steht mir im Weg.

In meiner Stirn geht eine Türe zu. Dazu neigt sich mein Haupt und flucht leise in den Boden. Ich bewerte gerade gelesene Schlagzeilen der hiesigen Tageszeitung.

In den USA explodieren die Bildungskredite und Österreichs Kinder werden zusehends dümmer, zumindest wenn es ums Lesen und Rechnen geht. Das geht aus aktuellen Studien hervor, die sich mit den derzeitigen Bildungsstandards beschäftigen haben. Vertieft in die nicht nachvollziehbar ausgesuchten Symbolbilder bemerke ich, dass mein Rekord im Aufsagen der 7er-Reihe aus meiner Zeit in der vierten Volksschulklasse stammt.

Da war ich 9, wahrscheinlich. Ich bin an diese Bestzeit nie mehr herangekommen.

In Kärnten würden rasch vorgezogene Neuwahlen eine rot-grüne Mehrheit ergeben.

Eine eindeutige Watsche für die freiheitliche Groteske, heißt es in dem Stück Zeitungspapier, das vor mir liegt. Die frisch geschnittenen Fingernägel graben sich so weit es geht in meine Kopfhaut und kratzen in unrunder Bewegungen. Ich sehe lustig aus, wenn mir die Haare zu Berge stehen. Während meine Augenringe merklich Richtung Bauchnabel rutschen, sehe ich in Gedanken mein Clownsgesicht.

Wie soll man im Zweifelsfalle nicht verzweifeln?

Mein Durchblick schließt die Fensterläden und streift suchend über die schneeweiße Zimmerdecke.

Ich versuche mich mit mir selber zu versöhnen und nicht den letzten einsamen Tropfen meines Vertrauens in die rosenrote Brille versiegen zu lassen. Die Brille hat irgendwie Durchsicht. Sie ist subtiler als Türen oder Fensterläden.

Es gibt keine ausgleichende Gerechtigkeit.

Ich erwache aus der druckerschwarten Nacht.

Irgendwas steht mir im Weg.

Ich bin es selber. Die Tür, die Läden und die Brille.

Ein entstelltes Clownsgesicht.

Abschminken.

Jetzt.



Als hätten sie Weihnachten mitgenommen

Wieso hast du während deines Fiebers eigentlich nach einem Gebetbuch verlangt, fragte mich Ina, nachdem die Pausen zwischen Hustenattacken größer geworden waren. Du gehst doch gar nicht Religion und lesen kannst du auch nicht!

Was ist überhaupt Religion, fragte ich.

Religion ist Opium für das Volk, hat Vater gesagt.

Was ist Opium?

Das ist irgend so ein Tier, aus dem die Leute Pelzmäntel machen. Die hängen sie sich dann um. Soll heißen: Ich bin reich. Ich habe Geld. Ich bin besser als ihr.

Ja.

Aber eine Religion kann man sich doch nicht umhängen.

Doch! Sie dir den Pfarrer an, der hängt sich doch auch so einen Mantel um, sogar die Ministranten. Und sobald sie den anhaben, sind sie besser als wir. Dann kann der Pfarrer uns genau sagen, was wir alles falsch machen.

Schon mal zugehört bei einer Predigt?

Nein.

Was tust du dann in der Kirche?

Ich sehe mir die Bilder an. Es gibt eine ganz lange Lanze an der Decke.

Das ist wahrscheinlich die vom heiligen Christophorus.

Wer ist das?

Das ist der, den Vater im Auto hat.

Vater hat einen Heiligen im Auto? Ist mir noch nie aufgefallen.

Doch, vorne, neben dem Aschenbecher. Der soll ihn beschützen. Vor was denn?

Vor Unfällen, was weiß ich. Was war das jetzt mit dem Gebetbuch?

Ich hatte keine Lust mehr, Inas Frage zu beantworten.

Ich verstand sowieso nicht, was es mit der Religion auf sich hatte, ich verstand nur, dass am Ende dieser Kette Gott stand, der meine Gedanken lesen konnte und über mich wusste, was ich selbst nicht wusste, der seinen Sohn auf die Erde geschickt hatte, damit er dort sterbe. Ich fühlte mich diesem Sohn sehr nahe.

Dann kaufte Mutter die ersten Kekse, der einzige Überfluss, den sie uns bescherte, die anderen überflüssigen Dinge stammten von Vater: der Fernseher, auf den Mutter dann auch nicht mehr verzichten konnte, das Auto, mit dem Mutter nicht fahren konnte, der riesige Massageapparat, der Vaters Schmerzen lindern sollte, das Aquarium, vor dem er stundenlang saß, um sich die Stummheit der Fische anzueignen. Und die elektrische Lichterkette für den Christbaum.

Mit jedem Keks, den ich aß, schien die Luft in meinem Bauch süßer zu werden und das Atmen fiel leichter.

Weihnachten bestand für uns aus diesen Keksen.

Und aus den Likörfläschchen, die wir, nachdem Vater die Lichterkette montiert hatte, zwischen die roten Kugeln in den Baum hängten. Die Schokofläschchen waren mit den verschiedensten Schnäpsen gefüllt und in Stanniolpapier eingewickelt. Die mit Eierlikör waren mir am liebsten.

Am Weihnachtsabend aßen wir gemeinsam. Italienischen Salat und Rollschinken. Die Erbsen leuchteten fröhlich. Wir schwiegen. Dann gab es Bescherung.

Vielleicht sangen wir „Stille Nacht“, aber als Mutter ein Gebet anstimmen wollte, legte Vater sich aufs Sofa und starrte die Fische an. Die Lichterkette spiegelte sich im Aquariumglas. Unser Christbaum war für die Fische. Mutter war sauer und Vater schickte uns abwechselnd um sein Bier.

Ich habe es satt, sagte die Mutter.

Ich habe es noch viel satter, sagte er.

Hilf mir die Küche aufräumen, sagte Ina zu mir.

Nein, antwortete ich.

Und dann stritten auch wir. Diese Szenen wiederholten sich Jahr für Jahr. Die dicke Luft des Weihnachtsabends blieb bis Silvester im Wohnzimmer hängen. Erst wenn die ersten Skirennen und Skispringen den Tagesablauf zu strukturieren begannen, wurde es stiller um uns. Die Sportreporter übernahmen das Sagen.

An jenem Weihnachtsabend jedoch trafen Ina und ich auf die Türken. Wir hatten sie wohl irgendwie gehört und ihnen hinterherspioniert. Sie öffneten die Türe und Jaschar gab uns die Hand. Er zeigte uns, wie wir seine Hand küssen und danach an unsere Stirn halten sollten. In unserer Welt gab es keine Küsse, das waren die ersten,

die uns begegneten. Es lag auch etwas Nobles darin, einen fremden warmen Handrücken an die eigene kalte Stirn zu ziehen, ohne den Kopf beugen zu müssen. Es lag eine zauberhafte Macht darin, den eigenen, geschenkten Kuss auf diese Weise zurückzuerhalten, wir fanden Gefallen daran.

Dann drückte Jaschar uns zwei Säckchen mit Zuckerln und Lutschern und Schokolade und Kaugummis in die Hand.

Heute Sukerfest, heute für Kinder, grinste er uns an. Und wir feierten mit ihnen das Ende des Ramadan. Mit Tee und Lokum, geleeartigen Würfeln, in Staubzucker gewälzte, die nahtlos aneinander in einer wunderschönen Kiste lagen. Außen war die Kiste mit Muscheln beklebt, die eine Landschaft aus Palmen bildeten, wie ich sie auf Bildern vom Stall in Bethlehem schon gesehen hatte.

Wir sangen ihnen „Ihr Kinderlein kommet“ vor. Wir tanzten und lachten und lernten die Sonnenblumenkerne mit den Zähnen zu knacken. Und wir passten auf, dass wir nicht lauter waren als der Fernseher im unteren Stock und wuschen unsere Hände in Eau de Cologne.

Bayramin kutlu olsun!

Dann hielt Jaschar ein Päckchen in der Hand, einen verknitterten Nylonsack, der von einem Gummiband zusammengehalten wurde.

Muss bisschen leben wie Türkei, sagte er und reichte es uns.

Kleine spitze Pantoffeln kamen zu Vorschein, edel bestickt und mit baumelnden Wollpompons verziert. Sie erzählten von diesem Land wie aus Tausendundeiner Nacht. Und ebenso vielen Träumen.

In den Pantoffeln war der Schalk zu Hause. Man musste die Fußspitze immer ein bisschen anheben, damit man sie nicht verlor. Als hätten sie einen eigenen Schritt, taten wir, was dieses rot-pink-orange Wunder von uns wollte. Wir tanzten andächtiger. Halbtöne vor und zurück. Zwischen Erinnerung und Sehnsucht, als ob der Himmel gleichzeitig lachte und weinte, sumnte Jaschar seine Melodie.

Es war das erste und letzte Weihnachtsfest, das sie hierblieben. In den folgenden Jahren fuhren sie nach Hause. Zu Frau und Kindern. Das Zuckerfest fiel nie mehr auf Weihnachten. Es war, als hätten sie Weihnachten mitgenommen.



Jan Skácel

Erwachsenenweihnacht

An der freude der kinder wärmen sie sich die hände
sie werden lächeln und sagen
es ist weihnachten
und der frost wird mit weißem faden
das ausgefranste einsäumen
das in den langen jahren sich in ihnen abgetragen hat

Und sie werden ein wenig fröhlich
und ein wenig traurig sein
und ein wenig sich über sich selbst amüsieren
und die stille wird ihre zehn finger spreizen
vor ihren gesichtern
und einfrieren in die verlassenen gassen

Und die warmen schultern der weihnachtsbäume
werden sich in die fenster zwängen wenn nach dem abendbrot
die kinderlosen spazierengehen
sich bei den händen halten
und selbst kinder sind
jeder von beiden bedacht
der erwachsenere zu sein
sich zu kümmern um den anderen
denn draußen ist's glatt
und innen ist weihnachten.

Impressum: zeitLese. literarische seiten / dezember 2012. Redaktion: Dr. Walter Buder.

Die Autoren: DR. GOTTFRIED BACHL, geb. 1932 in Linz; kath. Priester; Studien der Philosophie und Theologie in Rom. Em. Univ.-Prof. für Dogmatik (Linz, Salzburg); zahlreiche Buchveröffentlichungen. Lebt in Linz. - GABRIELE BÖSCH, geb. 1964 in Koblach; ab 1982 Studien (Medizin, Geografie, Geschichte) in Innsbruck. Literarische Veröffentlichungen seit 1996. Lebt mit ihrem Mann und fünf Kindern in Hohenems. - HILDE FEHR, geb. 1963 in Feldkirch. Autorin, Pädagogin, Kabarettistin, Schauspielerausbildung (Wien, Paris), Business-Coach, Aufstellungstrainerin. Lebt in Wien. www.hildefehr.at - ARNO GEIGER, geb. 1968 in Bregenz; Studium (Literaturwissenschaft), Schriftsteller. Zahlreiche Veröffentlichungen; mehrere literarische Auszeichnungen. Lebt in Wien und Wofurt. www.arno-geiger.de - JOHANNES LAMPERT, geb. 1984 in Feldkirch. Musiker und Unterwegs. Schreibt unvollständig Tagebuch und wird deshalb nie mit seinem ersten Roman fertig. - JAN SKÁCEL, geb. 1922 in Vnorovy, gest. 1989 in Brunn. Tschechischer Dichter.

Textnachweise: Gottfried Bachl (S 24/25): Aus: Der beneidete Engel, Innsbruck (Tyrolia) 2001, S. 32-35. - Arno Geiger (S 28/29): Der Text ist 2010 unter dem Titel „Ein ganz normaler Tag“ in der FAZ erschienen. - Gabriele Bösch (S 32/33): Der Text ist der Erzählung „Der geometrische Himmel“ (2007, Skarabaeus Verlag, Innsbruck u.a., S 86-88) entnommen und wird hier mit Genehmigung des Verlages abgedruckt. - S 34: Jan Skácel, Erwachsenenweihnacht. Deutsch von Reiner Kunze. Aus: Reiner Kunze, Am Sonnenhang. Tagebuch eines Jahres. © S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1993.

Fotonachweise: S 23, 28, 29, 33 Walter Buder (Motiv S 23: Lichttunnel am Molo, Bregenz; Installation von Gerry Amman, 2010); S 24/24: Nicole Neumann; S 25: Wolfgang Bazer; S 26/27: Stefan Arendt / fotolia.de; S 31: Anna-Lena Ramm / pixelio.de.

Das KirchenBlatt schenken!

Ein Geschenk für liebe Menschen, denen Sie das ganze Jahr Freude bereiten möchten. Schon ab der Weihnachtsausgabe trifft ihr Geschenksabo beim Beschenkten ein, dann jede Woche neu, ein ganzes Jahr zum günstigen Preis von Euro 37,50



☐ **Ja, ich bestelle ein Geschenksabo für ein Jahr.**

Beschenkte/r:

Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Email

Schenker/in:

Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Datum/Unterschrift

Wählen Sie 1 Geschenk als Dankeschön aus:

☐



Kräuterhandbuch für Mutter und Kind

Die Kräuterbäuerin Gertrude Messner teilt in diesem Buch ihren wertvollen Erfahrungsschatz mit uns und zeigt wie sich Kräuter für unsere Gesundheit nutzen lassen.

☐



„Rezeptbox Salat“

bestehend aus 50 Rezeptkarten mit Farbfotos zu jedem Gericht

Das Geschenksabo gilt für 12 Monate und kostet Euro 37,50. Den Zahlschein erhält der/die Schenker/in. Den Kupon bitte an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder an 05522/34856 faxen, Email: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at.
Bestellhotline: T 0800 800 280.

SONNTAG, 23. DEZEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Nikolaikirche in Siegen, mit Präses Annette Kurschus. **ZDF**

10.55 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: 4. Advent (Religion/Wh 15.55 + 0.20). **ORF III**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) „Housing First“ – „Vinzi-Pfarrer“ Pucher startet Obdachlosen-Hilfsprojekt in Salzburg; „Burgenland: Diakon als Deutschlehrer für Flüchtlinge“; „MoZuluArt – Afrika trifft Klassik: Musik, die keine Grenzen kennt“. **ORF 2**

19.00 Uhr: Magna Mater Austria – Die Geschichte der Basilika Mariazell (Film). **ORF III**

21.35 Uhr: Adventkonzert aus der Frauenkirche in Dresden (Musik/Konzert). **ORF III**

MONTAG, 24. DEZEMBER

14.20 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: Heiliger Abend (Religion/Wh 18.15 + 0.25). **ORF III**

Evangelische Christvesper:

16.15 Uhr: Aus der Immanuelskirche in Wuppertal, mit Petra Bosse-Huber. **ARD**

19.00 Uhr: Aus Dornbirn, mit Pfarrer Michael Meyer. **ORF 2**

22.30 Uhr: Aus der St. Marienkirche in Basthorst, mit Pastorin Kirsten Sattler. **ZDF**

19.45 Uhr: FeierAbend: Und das Licht leuchtet in der Finsternis (Religion). **ORF 2**

20.15 Uhr: Die Buddenbrooks (Fernsehfilm, D 2009)

Mit Armin Mueller-Stahl, Iris Berben u.a. – Regie: Heinrich Breloer – Thomas Manns Roman etwas rastlos erzählt, aber doch unterhaltsam. **ARD**

23.30 Uhr: kreuz & quer: Weihnachten im Kloster (Religion). **ORF 2**

DIENSTAG, 25. DEZEMBER

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus St. Lukas in München, mit Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler. **BR**

11.10 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: Christtag (Religion/Wh 13.10). **ORF III**

12.00 Uhr: Weihnachtssegens „Urbi et Orbi“ (Religion). **ORF 2/ZDF**

19.30 Uhr: Das Geheimnis der Geburt Jesu (Religion). **ZDF**

19.52 Uhr: FeierAbend: Ein Kind ist uns geboren (Religion). **ORF 2**

20.10 Uhr: Elizabeth (Spielfilm, GB 1998)

Mit Cate Blanchet, Geoffrey Rush u.a. – Regie: Shekhar Kapur – Öpulent ausgestattet und mit einem großartigen Schauspielensemble zeichnet der aufwändige Film die frühen Herrschaftsjahre Elisabeth I. **3sat**



ORF/STIFT SEITENSTETTEN/ABT BERTHOLD HEIGL

Katholische Gottesdienste:

Mo., 24.12., 22.00 Uhr: Christmette mit Papst Benedikt XVI.

Aus dem Petersdom in Rom. **BR / Live-zeitversetzt, 0.00 Uhr, ORF 2**

Mo., 24.12., 23.15 Uhr: Christmette. Aus der Herz-Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt. **ARD**

Di., 25.12., 10.45 Uhr: Gottesdienst. Aus dem Benediktinerstift Seitenstetten/NÖ. (Foto). **ORF 2/ZDF**

MITTWOCH, 26. DEZEMBER

12.00 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: Stephanitag (Religion). **ORF III**

19.00 Uhr: Im Auftrag Seiner Heiligkeit: Aus dem Alltag der Päpstlichen Schweizergarde (Religion). **BR**

19.52 Uhr: FeierAbend: Mein anderes Leben (Religion) Samuel Koch erzählt. **ORF 2**

22.15 Uhr: Ran (Spielfilm, J/F 1985)

Mit Tatsuya Nakadai, Akira Terao u.a. – Regie: Akira Kurosawa – Bildgewaltige, virtuose Parabel über das Verhängnis der Macht, über Verant-

wortungsbewusstsein und die Relativität der Wahrheit. **3sat**

DONNERSTAG, 27. DEZEMBER

20.15 Uhr: Der Ghostwriter (Spielfilm, F/D/GB 2010)

Mit Ewan McGregor, Pierce Brosnan u.a. – Regie: Roman Polanski – Virtuose Mischung aus zeitgenössischem Polit-Thriller und griechischer Tragödie. **ORFeins**

21.05 Uhr: Universum: Tschad – Verborgene Schätze der Sahara (Dokumentation). **ORF 2**

Freitag, 28. Dezember

20.15 Uhr: Das neue Indochina (Film). **Phoenix**

20.15 Uhr: Adel verpflichtet (Spielfilm, GB 1949)

Mit Alec Guinness u.a. – Regie: Robert Hamer – Klassische satirische Mörderkomödie britischer Provenienz. **3sat**

SAMSTAG, 29. DEZEMBER

20.15 Uhr: Ägypten: Sehnsucht nach Unsterblichkeit (2/2) (Dokumentarfilm)

Kulturgeschichtliche (Fernseh-)Dokumentation über die Entwicklung Ägyptens als erster Nationalstaat vor etwa 3000 Jahren. **arte**

20.15 Uhr: Das Lazarus Projekt (Spielfilm, USA 2008)

Mit Paul Walker, Piper Perabo u.a. – Regie: John Glenn – Spannende Unterhaltung mit einem überzeugenden Hauptdarsteller. **Pro7**

radiophon



Abt Mag. Raimund Schreier
OPraem
Abt des Prämonstratenser Chorraumstifts Wilten, Tirol

So/Di/Mi/Sa 6.10 Uhr, Mo/Do-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Weihnachten: Gott wird Mensch. Wir können nur ehrfürchtig und staunend dieses Geheimnis feiern und auf die göttliche Liebe Antwort geben, indem auch wir lieben und Frieden stiften. **ÖR**

Zwischenruf ... von Bischof Michael Bünker (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. (So) U.a.: (Lk 1,39-45). – (Di) U.a.: (Joh 1,1-18). Kommentar: Sigrid Müller. – (Mi) U.a.: „Aufforderung zu furchtlosem Bekenntnis“ (Mt 10,17-22). Kommentar: Severin Renoldner. So/Di/Mi 7.05, **Ö1**
Motive. „Begegnung mit dem Heiligen“ – Hanna Strack über eine „Theologie der Geburt“. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So/Di-Fr 21.57, **Ö3**
Gedanken für den Tag. „Ein Fest mit Leuchtkraft“ – Gedanken zur Weihnachtszeit. Von Egon Kapellari. Mo/Do-Sa 6.56, **Ö1**
„Und finde mich wieder im Wunder des Worts“. Gedanken zu den so eigenen Stunden am Heiligen Abend. Mo 19.04, **Ö1**

Memo. (Di) „Christmas revisited ...“ – Viele Fragen sind offen geblieben. – (Mi) „Zeitzeuge der Ewigkeit“ – Das Stift Herzogenburg in Niederösterreich. Di/Mi 19.04, **Ö1**
Religion aktuell. Do+Fr 18.55, **Ö1**
Logos. „Vernarbte Seelen“ – Vom Umgang mit seelischem Leid. Sa 19.04, **Ö1**
Radio Vatikan

Täglich. 7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)
16.00 Treffpunkt Weltkirche **19.20/20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Reden über Gott und Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin zum Fest; (Di) Weihnachten in Rom; (Mi) Weihnachten in der Weltkirche; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)

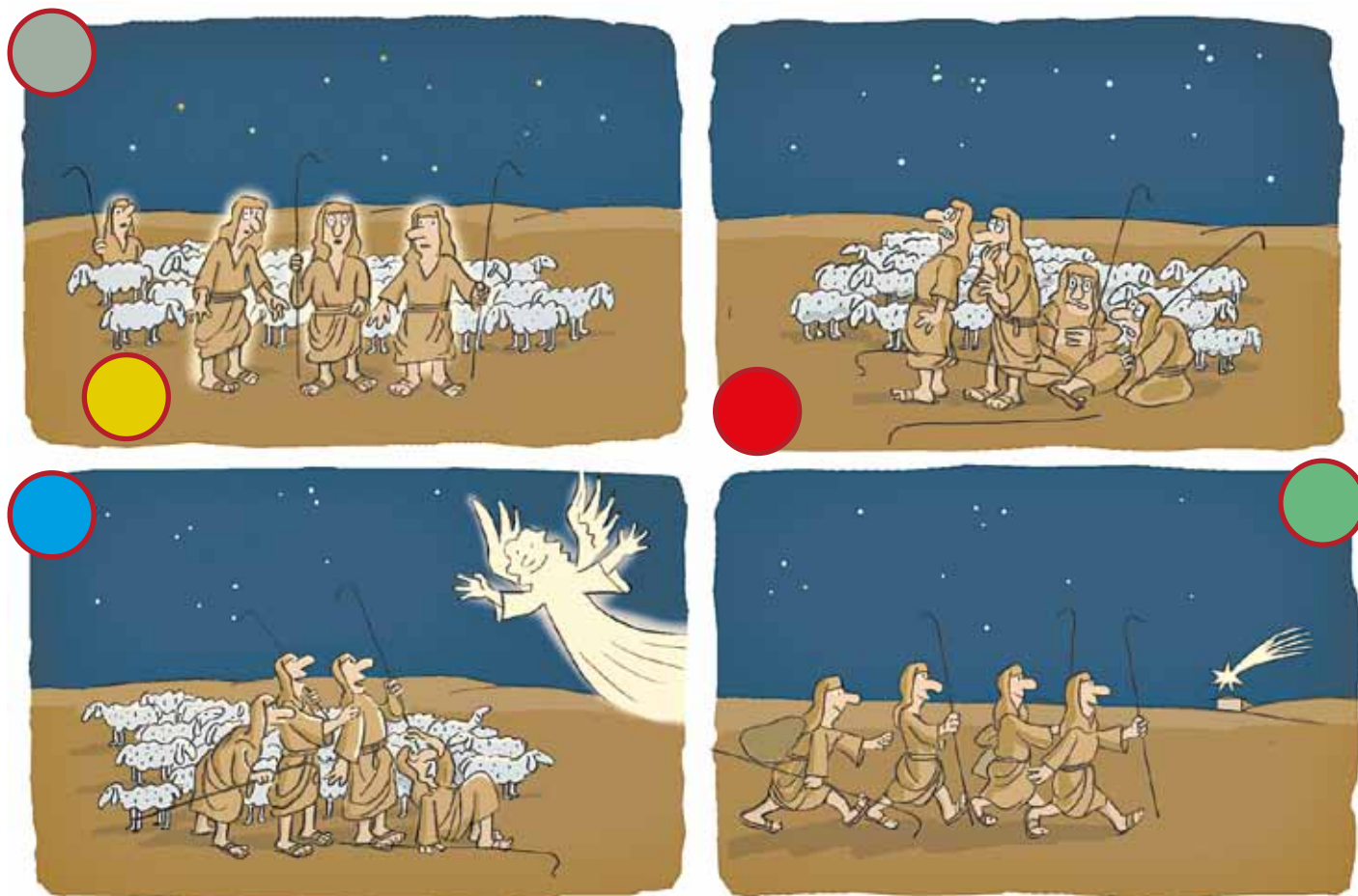


H. SLOWACEK

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst. Aus Graz-Hohenrain/Stmk. **ÖR**

Mo 23.45 Uhr: Katholische Christmette. Aus der Mentlbergkapelle der Pfarre Maria am Gestade in Innsbruck/Tirol. **ÖR**

Di 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst. Aus dem Benediktinerstift Lambach/OÖ. **ÖR**



IDEE: ERNST GANSINGER, ILLUSTRATION: LOIS JESNER

Die stille, außergewöhnliche Nacht

Den vier Bildern oben zur Textstelle aus dem Lukas-Evangelium - die Hirten werden durch den Engel auf die Geburt Jesu aufmerksam - sind unten fünf Textausschnitte zugeordnet. Sie sind der „Stoff“ für unser Rätsel.

Hier ist, gekürzt, die Textstelle (aus der Einheitsübersetzung) abgedruckt, auf die sich die Bilder beziehen. Im Text sind allerdings Lücken, pro Szene eine. Diese Lücken sollten Sie füllen, sie sind der Schlüssel zur Lösung des Rätsels (beachten Sie die Farben!).

● „In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und xxxxx (5 Worte fehlen).

● Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und xxxxxx (6 Worte fehlen).

● xxxxx (4 Worte fehlen).

● Der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn xxxxxx (6 Worte fehlen), die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein

Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. (Text übersprungen)

● Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. xxxxx (4 Worte fehlen) und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“

Diese Worte, alphabetisch geordnet, fehlen: BEI, DER, DES, EINE, EILTEN, EUCH, FREUDE, FÜRCHTETEN, GLANZ, GRO- SSE, HERDE, HERRN, HIELTEN, HIN, ICH, IHRER, NACHTWACHE, SEHR, SICH, SIE, SIE, SIE, SO, UMSTRAHLTE, VERKÜNDE

Lösungsschritte: a) Ordnen Sie gemäß der Farbfolge der Lösungskästchen (unten) die Szenen. b) Notieren Sie für jede Szene den feh-

lenden Satzteil. c) Tragen Sie je Satzteil die angegebenen Buchstaben ins Raster unten ein. Die Lösung ist dem Bibeltext entnommen!

Gewinnen Sie!

Senden Sie die Lösung bis 9. Jänner 2013 mit dem Kennwort „Weihnachtsrätsel“ an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, Fax 05522 3485-6, E-Mail kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

■ **Hauptpreis: 1 Büchergutschein** der Buchhandlung Arche, Bregenz, im Wert von € 50,-
 ■ **Weitere Preise: 4 CDs** „Chant - Stabat Mater“ der Mönche von Heiligenkreuz sowie **4 dekorative Gockel** aus lackiertem Metall. Viel Glück!

— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —
26 8 6 14 15	6 7 20	2 17	15 16	7	2 7 8 9

SONNTAG, 30. DEZEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion) Aus der Evangelischen Bergkirche in Wiesbaden, mit Pfarrer Markus Nett. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) Eine Spezialsendung zum Thema „Griechenland – (kirchliche) Helfer in Not“ (Wh 16.15, ORF III). **ORF 2**

MONTAG, 31. DEZEMBER

16.40 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zum Jahreswechsel (Religion) Aus der St. Michaeliskirche in Eutin, mit Dechant Dr. Jürgen Wätjer und Propst Matthias Wiechmann. **ARD**

19.48 Uhr: Kardinal Christoph Schönborn zum Jahreswechsel (Religion). **ORF 2**

DIENSTAG, 1. JÄNNER

9.25 Uhr: Neujahrsgottesdienst aus Rom (Religion) Mit Papst Benedikt XVI. **BR**

10.15 Uhr: Neujahrsgottesdienst (Religion) Aus der Frauenkirche in Dresden, mit Pfarrer Sebastian Feydt. **ZDF**

18.47 Uhr: Bischof Michael Bünker zum Neuen Jahr (Religion). **ORF 2**

DONNERSTAG, 3. JÄNNER

21.55 Uhr: Die Heiligen Drei Könige – Magier aus dem Morgenland (Film) Der Film beleuchtet die Legende der Heiligen Drei Könige. **ORF III**



SVEN SIEWERT/WIKIPEDIA.ORG

Di., 1.1., 17.05 Uhr: Hilfe unter gutem Stern – Ägypten im Ringen um Versöhnung (Dokumentation) Tiefe Armut in weiten Teilen der Bevölkerung, heftige Konflikte zwischen den Religionsgruppen, Millionen Frauen, deren Rechte missachtet werden. Die Bevölkerung in Ägypten leidet. Umso intensiver versucht die Dreikönigsaktion zu helfen. **ORF 2**

SAMSTAG, 5. JÄNNER

20.15 Uhr: Zimtstern und Halbmond (Fernsehfilm, D 2010) Mit Robert Atzorn, Gundi Ellert u.a. – Regie: Matthias Steurer – Amüsante Komödie mit viel Sympathie für ihre Figuren. **WDR**

20.15 Uhr: Königreich der Himmel (Spielfilm, USA 2005) Mit Orlando Bloom, Eva Green u.a. – Regie: Ridley Scott – Werte wie Toleranz und friedliches Miteinander finden sich in diesem prominent besetzten, farbenprächtigen Historienepos, dem es auch an nachdenklich stimmenden Zwischentönen nicht fehlt. **VOX**

Die Leser/innen sind am Wort

Tröstliche Botschaft des Totentanzes

Zum Beitrag „Leben im Angesicht des Todes“ von Peter Natter, Kirchenblatt Nr. 50 vom 13. Dezember

Zur Deutung des Totentanzes von La Chaise Dieu durch Peter Natter möchte ich einen weiteren Aspekt hinzufügen. Der Tod kommt hier ohne Senses als freundlicher Tänzer, der Jeden zum Mittanzen einlädt. Kann man sich eine tröstlichere Illustrierung des Glaubens an die Verwandlung der Welt durch die Auferstehung Jesu Christi, also das zentrale Thema der christlichen Religion, vorstellen? Der Totentanz von La Chaise Dieu mahnt den Betrachter, das zeit-

lich begrenzte diesseitige Leben im christlichen Sinne zu nutzen, dann wird der Tod ihn weniger schrecken sondern freundlich einladen zum Tanz hinüber in das ewige Leben. Das ist die tröstliche Botschaft dieses Kunstwerks: Der Tod ist nicht das letzte Wort sondern der Übergang zum Leben.

NORBERT BURTSCHER, Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Zuschriften bitte an:

► kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

► Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Ob Pilgerreise, Pfarrausflug, Individualreise Rom ist immer eine Reise wert

Wohnen Sie in unserem Haus, dessen Zentrum die Hauskapelle bildet.



★★★ Kolping Hotel Casa Domitilla

Via delle Sette Chiese 280 • Tel. (in deutsch) 0039/06/5133956
www.kolping-domitilla.it • mail: info@kolping-domitilla.it

Busverbindungen ins Zentrum und zum Hauptbahnhof
Abgeschlossener Parkplatz auch für Busse

Bei Buchung mit dem Vermerk „Kirchenzeitung“ bis 31. März 2013 erhalten Sie freien Eintritt zu den Domitilla-Katakomben.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

radiophon



PRIVAT

Msgr. Dr. Ernst Pöschl
Diözesanseelsorger der
Katholischen ArbeiterInnen-
jugend,
Burgenland

**So/Di/Sa 6.10 Uhr,
Mo/Mi-Fr 5.40 Uhr:
Morgengedanken.**

Wenn du in deinem Herzen Hoffnung hegst, dann brauchst du nicht vor Angst zu zittern. Um diese Stelle aus dem Buch Judith 6,9 kreisen die „Morgengedanken“ dieser Woche. **ÖR**



MARTINUS

**So 10.00 Uhr:
Katholischer Gottesdienst.**
Aus der Klosterkirche Güssing/Bgld. (Foto). Mit Stadtpfarrer Pater Raphael Rindler. **ÖR**

**Di 10.00 Uhr:
Katholischer Gottesdienst.**
Aus der Benediktuskapelle des Klosters Muri-Gries in Bozen/Südtirol. Mit Pater Urban Stillhard. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Das Rubbellos für das neue Jahr

Der „Glückskäfer“ – ein Mitbringsel zum Rubbeln

Silvester und der Jahreswechsel – Zeit der Feuerwerke, Zeit für gute Vorsätze, Zeit vor allem aber für Glücksbringer. Die Österreichischen Lotterien haben auch heuer wieder ein Rubbellos dem Thema „Glücksbringer“ gewidmet und es „Glückskäfer“ genannt.

Mit etwas Glück steht einem rauschenden Fest und einem guten Rutsch mit einem finanziellen Bonus – bis zu 25.000 Euro – nichts mehr im Wege. Der „Glückskäfer“ ist vor allem als Mitbringsel bzw. als Geschenk gedacht. Unter der Rubbelschicht befinden sich neun Geldbeträge. Bei drei gleichen Beträgen hat man diesen einmal gewonnen. Die Glücksbringer-Serie besteht aus 2,4 Millionen Losen, der Lospreis beträgt 2 Euro. Der Höchstgewinn von 25.000 Euro ist dreimal enthalten.



TERMINE

► **Weihnachtsabverkauf bei Carla** an Aktionstagen mit minus 50% auf Kleidung und minus 20% auf Möbel. www.carla-vorarlberg.at

Do 20. Dezember bis Sa 22. Dezember, Carla Shops Dornbirn, Bludenz, Feldkirch.

Do 20. und Fr 21. Dezember, Carla Mösepark, Altach.

► **Adventwanderung** über den St. Peter-Bühel zur Basilika mit meditativen Texten von und mit Christoph Simma.

Sa 22. Dezember, 16 Uhr, Gerätehaus der Feuerwehr, Rankweil.

► **Oh, süßer Weihnachtsvorgesmack**. Musikalische und literarische Matinée zwischen Advent und Weihnachten mit Claudia und Klaus Christa sowie Gotthard Bilgeri.

So 23. Dezember, 10.30 Uhr, Freihof Sulz.

► **Kinderweihnacht** mit gemeinsamer Wanderung mit Johannes und seinen Tieren vom Christbaum am Kirchplatz zum Volksschulplatz. Bitte Laternen mitbringen.

Mo 24. Dezember, 15.30 Uhr, Kirchplatz, Dornbirn Oberdorf.

Mo 24. Dezember, 17 Uhr, Kirche Dornbirn Kehlegg.

► **Weihnachtsgottesdienst**. Thomas Ruez begleitet musikalisch mit seiner Gitarre durch den Weihnachtsgottesdienst.

Mo 24. Dezember, 15 Uhr, Offene Kirche, LKH Bregenz.

► **Krippenfeier** für Groß und Klein. Kinder der Pfarre singen und spielen von der Geburt Jesu. Bitte eine Laterne für das Friedenslicht mitbringen.

Mo 24. Dezember, 16 Uhr, Pfarrkirche St. Gebhard, Bregenz.

► **Nicolai-Messe** von Joseph Haydn mit dem Basilikachor, Soloquartett und Orchester unter der Leitung von Michael Fliri.

Di 25. Dezember, 11 Uhr, Basilika Rankweil.

► **Orgelsolomesse**. Die Missa in C KV 259 von W. A. Mozart wird von der Chor- und Orchestergemeinschaft St. Nikolaus Lech vorgetragen.

Mi 26. Dezember, 17.15 Uhr, Neue Kirche, Lech.

► **Kindersegnung** am Fest der heiligen Familie.

So 30. Dezember, 11 Uhr, Pfarrkirche, Schllins.

► **Lieder zur Festzeit** mit der Sopranistin Sabine Winter.

So 30. Dezember, 18 Uhr, Pfarrkirche, Riezlern.

Weihnachten für Väter in Trennungssituationen

Wo auch immer ihr sein mögt

Bereits zum zweiten Mal findet der Weihnachtsgottesdienst für Väter in Trennungssituationen statt.

Gerade zu Weihnachten schmerzt es besonders, wenn Familien getrennt sind. Die Katholische Männerbewegung lädt deshalb gemeinsam mit der Initiative „Papa gibt Gas“ zu einem Gottesdienst für Väter in Trennungssituationen nach Maria Bildstein ein. 30 Männer nahmen letztes Jahr am Gottesdienst und dem anschließenden Weihnachtsfest teil. Väter erfahren so, dass sie mit ihrer Trennungssituation, die oftmals von Einsamkeit



An Weihnachten fällt die Trennung von den Kindern besonders schwer.

MICHAEL BIELECKI / FLICKR.COM

und dem Schmerz der Trennung geprägt ist, nicht alleine sind.

► **Mo 24. Dezember, 13 Uhr**, Treffpunkt Pfarrkirche Schwarzach zur gemeinsamen Wanderung, **14 Uhr**, Wallfahrtskirche Maria Bildstein.

TIPPS DER REDAKTION



► **Why?nachten**. Zu einem Weihnachten der besonderen Art lädt die Junge Kirche bereits zum vierten Mal ein. Sie fordert auf „einfach mal stehenzubleiben wenn irgendwie eh alle rennen“, gemeinsam Zeit zu finden um anzukommen und Luft zum Durchatmen zu holen.

Mo 24. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Vakuum, Herrengasse 2, Feldkirch.



► **Feiertage im Dom St. Nikolaus** mit Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs.

Mo 24. Dezember, 22.30 Uhr, Christmette. **Di 25. Dezember, 9.30 Uhr**, Gottesdienst zum Christtag. **Mi 26. Dezember, 9.30 Uhr**, Gottesdienst zum Stefanitag.

Mo 31. Dezember, 18 Uhr, Jahreschlussgottesdienst, jeweils im Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0

www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

KLEINANZEIGE

BASILIKA MARIAZELL MESNER

Die Basilika Mariazell ist der bedeutendste Marienwallfahrtsort Österreichs und wird jährlich von über 1,5 Millionen Pilgern besucht. Eingestellt werden zum ehestmöglichen Diensteintritt vollzeitbeschäftigte Mesner/Mesnerinnen.

Notwendig ist die Kontaktfähigkeit zu Priestern, Wallfahrtsgruppen und Pilgern verschiedener Sprachen, liturgische Grundkenntnisse, Freude an den Gottesdiensten, der sorgfältige Umgang mit Paramenten, Gottesdiensträumen und Kunstgegenständen, die Bereitschaft, auch an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten.

Bewerbungsunterlagen an:
Jörg Kickenweitz, Basilika Mariazell, Benediktusplatz 1, 8630 Mariazell

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch

Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle

Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211

Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA

E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at

Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright VBK Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Dr. Eva-Maria Schmolly-Melk (Alberschwende), Referentin für Weltanschauungsfragen, „die Lebendige“-„Geliebte Gottes“

Beten bedeutet mir ... mich vertrauensvoll loszulassen auf Gott hin, die Quelle aller Lebendigkeit.

Die wahren Antworten ... lerne ich von meinen Kindern.

Man sagt mich nach ... dass ich sehr konsequent bin.

Meine Lieblingsstelle in der Bibel ist ... die Verheißung der Geburt Jesu an Maria (Lk 1,26-38), v.a. V 30: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade gefunden bei Gott.“

Meine positivste Erfahrung im Leben ... war die Geburt unserer Kinder und die ersten Stunden mit ihnen.

Eva und Adam, die Stammeltern der Menschheit, hat Gott nach der Lehre der Väter begnadet und so der Erlösung teilhaftig gemacht. Der Erzengel Gabriel verkündete Maria den Ratschluss des Herrn, sie solle durch ein Wunder Gottes die Mutter des Messias werden.
ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

► 20.12. Eugen v. Antiochia
► 21.12. Ingomar
► 22.12. Julia ► 23.12. Viktoria
► 24.12. Adam und Eva
L 2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16
E Lk 1,67-79 ► 25.12. Anastasia
► 26.12. Stephanus
► 27.12. Apostel Johannes
► 28.12. Hermann ► 29.12. Thamar
► 30.12. Ananias
► 31.12. Silvester ► 1.1. Fulgentius
► 2.1. Basilius

KOPF DER WOCHE: SR. MAG. DR. BEATRIX MAYRHOFFER

Sie beginnt mit Zuversicht

Mit 1. Jänner tritt sie als Nachfolgerin von Sr. Kunigunde Fürst das Amt der Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs an – Sr. Beatrix Mayrhofer.

HANS BAUMGARTNER

Als sie im Jahr 1970 bei den „Armen Schulschwestern“ eintrat, zählte die Kongregation weltweit 12.000 Ordensfrauen. „Heute sind wir rund 4000 Schulschwestern. Ähnlich hat sich auch die

RUPPRECHT



„Jede Zeit hat ihre Herausforderungen. Und wir werden von Jesus einmal nicht gefragt, ob wir diese oder jene Ordens-einrichtung erhalten konnten, sondern ob wir den Menschen gedient haben.“
SR.
MAG. DR.
BEATRIX
MAYR-
HOFFER
SSND

Zahl der Ordensfrauen in Österreich entwickelt“, zieht Sr. Mayrhofer eine nüchterne Bilanz. Dennoch tritt sie ihr neues, zusätzliches Amt als Präsidentin der Frauenorden mit Zuversicht an. „Denn letztlich ist es Gott, der seine Kirche führt. Für uns als Ordensfrauen heißt das, dass wir die Herausforderungen der Zeit annehmen, dass wir uns gegenseitig stützen und die Zusammenarbeit, die unter Sr. Kunigunde große Fortschritte gemacht hat, vertiefen – auch mit den Männerorden.“

Als Tochter des Mesners von Wels/Herz-Jesu sei sie mit ihrer Schwester sozusagen in der Kirche aufgewachsen. „Das war für uns alles sehr spannend, vom Glockenturm und den Fledermäusen bis zu den großen Festen“, erinnert sich Sr. Beatrix. Nach der Matura an der Frauenoberschule der Vöcklabrunner Franziskanerinnen machte sie in Linz die Ausbildung zur Volksschullehrerin. Weil sie für ihr weiteres Studium der Psychologie und Pädagogik in Wien Geld brauchte, suchte sie eine Stelle als Lehrerin und landete bei den „Armen Schulschwestern“ in der Friesgasse. „Das war eine Fügung Gottes“, sagt sie. Zwei Jahre später trat sie in den Orden ein und studierte neben der Schule zusätzlich Theologie. Von 1985 bis 1992 war sie Provinzoberin, anschließend bis 2010 Direktorin des Gymnasiums. Im Juli 2010 übernahm sie die Leitung der neuen Provinz Österreich-Italien.

VOR 50 JAHREN IM

+Kirchenblatt+

Zählen und Gezähltsein

Die Geburt des Herrn und die Volkszählung unter Kaiser Augustus sind in ihrem Zusammentreffen von gleichnishafter Bedeutung. Der Herrscher des römischen Imperiums nimmt Bestand auf. Er prüft die Zahlenstärke seines Reiches, um zu wissen, über welche Macht er verfügen könnte, wie die Steuern

zu vermehren und die Abgaben zu steigern wären. Wie so viele Mächtige dieser Erde, berauscht auch ihn die Zahl, und wie alle altheidnischen und neuheidnischen Herrscher, legt er an seine Untertanen den unerbittlichen Maßstab der kalten Berechnung an, schätzt er sie ab, inwieweit sie gut funktionierende Räder in der Maschinerie seiner Machtentfaltung zu sein imstande wären. Aber er ahnt nicht, daß zur selben Stunde die Morgenröte einer neuen Einschätzung anbricht. Ja, er muß durch eben

diese Zählung mithelfen, daß die Sonne der neuen Menschenwürde und Menschenfreiheit aufgeht: Gott selbst ist gekommen in diesem neugeborenen Kinde von Bethlehem, um Seine Menschheit wieder in die Arme zu schließen. Jetzt gilt nicht mehr die kalte Zahl, sondern das heilige Gezähltsein zu den Kindern des ewigen Vaters und zu den Brüdern und Schwestern des Kindes von Bethlehem.

AUS DEM KIRCHENBLATT VOM 23. DEZEMBER 1962.



s' Kirchamüsele

Letschtes Johr hon i mr gwünscht, dass `s Chrischtkindle an Bischof untrn Chrischtbom legt, ab'r leidr isch min Wunsch net in Erfüllung ganga. Noch am Sprichwort, „doppelt haltat bessr“ wünsch imrn halt nochamol. Und hoff, dass net „aller guten Dinge drei sen“.